

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Knallerbs, Jahrbuch für das närrische Volk Badens

Erste und letzte Nummer.

Unbestimmter Jahrgang

Narrenruhe, fastnacht 8091.

Die Knallerbs'

Jahrbuch für das närrische Volk Badens.

Knallt beim Werfen von 10 Pfg.

Erscheint, wenn's ihr beliebt.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Wurst.

Amtliches Organ für nationale Reichs-Block-Bock-Politik.

Gruss des Prinzen Carneval.

Narr und Närrin, seid mir gegrüßt,
Die Fastnachtszeit ist gekommen.
Ich sitze wieder im Paradies,
Zu Eurem Nutzen und Frommen.

Vertreib' Euch die Brillen aus dem Sinn,
Humor ist meine Parole:
Die Eintagsfliege, wie ich es bin,
Lebt Narren Euch nur zum Wohle.



Die Schellenkappe klinge gar laut,
Philistern und Krämern zum Troste:
Ich bin Optimist, ich komm' oben auf,
Die Menschen steh'n jetzt auf dem Kopfe.

Komödie ist's Leben, die Welt Narrenhaus,
So will es uns täglich scheinen;
Wir sind einmal drin', wir könn' nicht heraus
Was hilft alles Klagen und Weinen.

Hinein in den Strudel, hinein in's Bewühl,
Wir lachen und scherzen und singen.
Recht frohe Minuten und Heiterkeit viel,
Das will Euch die „Knallerbs“ bringen.

Die allerneneueste Bülow-Rede

zur Wiedergenesung des Blocks

st uns soeben auf dem Telefunken-Wege zugegangen, und wir versehen nicht von dieser bedeutenden Leistung des hohen Block-Protectors unseren ungezählten Lesern und Nichtlesern schleunigst Kenntnis zu geben. Die erhabende Feier fand statt im Sitzungssaal des Deutschen Reichstages in Abwesenheit des Zentrums und der Sozialdemokraten, welche letztere sich eben in das Gebäude des „Vorwärts“ in der Lindenstraße begeben hatten, um die Waffen-anfertigung von explodierenden Bomben für das nächste Zusammentreffen mit Berliner Schutzleuten zu über-wachen. Fürst Bülow hielt deshalb von der Tribüne des Reichstages aus die folgende Ansprache: Kampfgenossen, Freunde! Am 25. Januar des vorigen Jahres haben wir uns mit Hilfe des wahlunmündigen Volkes unter schweren Opfern an Brinzpientreue und politischer Reputation aus der Taufe gehoben. Wir gaben ihm den kurzen, aber viel-beutigen Namen

blenden Staatsmannes und unentwegt freier Parla-mentarier und echter Volksvertreter.

Unser Block bedarf aber auch des sorgfältigsten Schutzes seiner zahlreichen Väter und seiner heroischen Mutter, der deutschen Germania. Ist er doch seit dem ersten Tage seiner Geburt von heimtückischen Feinden umlauert, die seine Gelegenheit vorüber lassen, ihm den ersehnten Todes- stoß zu geben. Falsche Aerzte wollten ihn zum Genuss scharfer Breies geneigt machen und bei einer anderen Gelegenheit riet man ihm, nur rote s Pulver könne sei- nem etwa eintretenden Siechtum mit Erfolg begegnen. Sie, meine Herren, werden es mir als ein Verdienst an- rechnen, daß ich sofort im Sommer des vorigen Jahres, als sich die suggestive Wirkung der schwarzen und roten Medikamente an unserem innigstgeliebten Kinde bemerkbar machte, die bewährtesten politischen Aerzte nach Norden berief. Der Kompromiß- und Beschwichtigungs- kunst dieser Selber in der Krisis gelang es, die drohende Gefahr abzuwenden, so daß unser Block bis zur Statbera- tung im Reichstage ein frisch-fröhliches Leben führte und man für seine fernere Entwicklung die besten Hoffnungen hegen durfte. Der Ueberreifer eines konservativen und eines liberalen Vaters führte aber im Dezember 1907 zu einem kleinen Rückfall, der mir bald noch schlimmer be- kommen wäre, wie unserem geliebten Block. Dieser wurde gerettet, ich aber mußte aufs ganze gehen, um ersehen zu können, welchen Anforderungen „unser gemeinsame Schöpfung“ stand zu halten vermochte. Es kam der berühmte 10. Januar! Mit blutendem Herzen nahm ich höchst eigenhändig die Vivisektion an „unserem Block“ vor und flöhte ihm das tödliche Gift, genannt Dreiklassen- schmach, ein, um ihn unempfindlich für alle weiteren Operationsversuche meiner hier und da von Freiheits- gedanken angefräntelten Assistenten zu machen. Fast vier Wochen lang lag er in den letzten Zügen! Einige unserer politisch unerfahrenen Freunde läuteten ihm bereits das Sterbeglöcklein und die lachenden Erben mit den rot- getrauten Augen und mit den scharfen Trauerfloren

verteilten in bekannter Rücksichtslosigkeit die irdischen Ueberreste unseres schwer kranken Patienten.

Heute, meine Herren, kann ich Ihnen die frohe Bot- schaft bringen, daß unser zärtlich verehrter Block sich auf dem Wege der sicheren Besserung befindet, ja, daß er in wenigen Wochen wieder völlig hergestellt sein wird, uns allen zur Freude, seinen feindlichen Erben zum Troste!

Und das unfehlbare Mittel, das „unserm Block“ volle Geneesung brachte? Sie kennen es alle, meine Herren! Die Befriedigung gewisser Knochenschmerzen der Väter unseres Blocks hat infolge der Vererbungstheorie eine wunderbare Wechselwirkung auf das Kind ausgeübt. Man darf heute behaupten, daß „unser Block“ noch stär- kere Gifte wie die „Dreiklassenschmach“ vertragen wird.

Das erfüllt mich und gewiß auch Sie mit großer Freude und wir nehmen die jetzige Karnevalszeit zum willkommenen Anlaß, ihr in diesen Räumen berechtigten Ausdruck zu geben, denn auch „unser Block ist ein Pro- dukt des Karnevals! Unter dem Zeichen der Herrschaft des lustigen Prinzen erhielt er im Jahre 1907 das Leben; vor dem Eintritt in die Karnevalszeit 1908 empfing er von mir den tödlichen Streich und jetzt, in der Hochsaison des Karnevals, kann ich Ihnen die Freudenbotschaft von seiner Wiedergenesung verkünden. Der Prinz Karneval und unser Block sind also Bundesbrüder, nur mit dem Unterschiede, daß der Prinz Karneval unseren geliebten Block eine ziemliche Spanne Zeit überleben dürfte. (In diesem Augenblick fällt die sonore Stimme des neudeforter- ten Herrn W i e m e r mit dem Rufe ein: Prinz Karneval und unser Block, sie leben: Hurra, hurra, hurra!) Die anwesenden Abgeordneten stimmen begeistert ein und verlassen unter Vorantritt des Reichskanzlers den Saal. Der Abgeordnete N a u m a n n ist während der Rede Bü- lows ohnmächtig geworden. Die Reichstagsdiener bringen ihn in den Krankensaal, und seine nähern Freunde werfen ihm ob seiner politischen Haltlosigkeit, nicht einmal eine Rede des jetzigen Reichskanzlers überdauern zu kön- nen, höhnische Blicke zu. Die denkwürdige Feier war beendet.

Block

„Block!“ Wissen Sie meine Herren, was dieser Name bedeutet? Er verkörpert eine große Macht; er umfaßt die gesamte Politik der Rechten und der Linken. Unser Block ist mehr; er schaut weder rechts noch links, sein ausgesprochenes Ziel ist: die mittlere Linie! In diesem Sinne ist der Block mein vollkom- menstes Ebenbild, denn der Scheitel meines Hauptes und die politischen Richtlinien des Blockes, was zeigen zeigen sie anders, als die Konzen- tration aller Bewegung auf die Mitte? Der Block kann liberal sein, wie — ich, er kann demagogischen, auf der Straße erhobenen Forder- ungen entschieden Widerstand leisten, wie ich, er kann auch keine haben, wie — ich, er ist also das höchste Ideal eines mo-



Deutschland.

Eine staatliche Wäschefabrik. Um in den Kasernen und Zuchthäusern von den privaten Lieferanten unabhängig zu sein, hat man nach dem Abschluß eines gewissen Prozesses ein Projekt ausgearbeitet, das die Herstellung von „staatlichen Taschentüchern“ zum Zwecke hat. Diese Reinigungsinstrumente sehen so aus:

Die Frau ist kein Klosett.	Das gemeinsame Schlafzimmer ist keine Notzuchtsanstalt.
Marke: Moltke	
Garden ist niemals freigesprochen worden.	Es hat niemals eine Kamarilla gegeben.

Sollte eine neue Marke in den Handel kommen, erläßt die Regierung in der Wochenschrift „Vergangenheit“ eine entsprechende Bekanntmachung.

Eine Aenderung des preussischen Dreiklassenwahlrechts erfolgt nun doch. Nach einer langen Konferenz mit dem badischen Minister v. Bodman ordnete der preussische Ministerpräsident v. Hilow an, das preussische Landtagswahlrecht mit dem badischen Gemeindevahlrecht zu vereinigen. Auf diese Weise werden sechs Klassen von Wählern geschaffen. Die Abstufungen zwischen den einzelnen Klassen treten weniger stark in Erscheinung und die Wahlrechtsfreunde sehnen sich mit der neuen Einteilung aus. Minister v. Bodman erhält den hohenzollernischen Hausorden mit Stern und Baden wird zur preussischen Provinz erhoben.

Dr. Barth ist nach dem Ausfall der letzten Reichstagswahl nach Amerika geflüchtet; nachdem beim letzten Ordensfest Fischbeck, Mugdan und Wiener deforziert worden sind, hat er sich als das Ziel seiner nächsten Reise, wie er uns mitteilt, China, das Reich der Röpfe und Mandarinen, ausersuchen.

Der neue Reichsschatzsekretär Eydow hat bereits bewiesen, daß er der rechte Mann am rechten Platze ist. Die im badischen Landtage angeregte Wiedelandsteuer ist foeben dem Reichstage zugegangen. Die Gehammen haben unter Berufung auf ihren Dienst die Wahrung der Wiedeländer vorzunehmen. Bei der Geburt von Zwillingen kann Steuer minderung, bei Drillingen Steuerfreiheit verlangt werden. Im Interesse der Hebung der Sittlichkeit hat sich das Zentrum bereits für die neue Steuer erklärt.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung beruft foeben eine außerordentliche Generalversammlung ein, die in den Räumen des preussischen Unterrichtsministeriums stattfindet. Bei dieser Gelegenheit werden die Werke von Darwin, Häckel, Strauß, Nietzsche usw., die man in den Bibliotheken der Gesellschaft vorgefunden hat, öffentlich verbrannt. Der Minister Holle tritt von seinem Amte zurück und fungiert als Geschäftsleiter der Gesellschaft. Mit der Lieferung der Bücher wird der Christliche Zeitungsverlag und ein bekannter Dresdener Räuberroman-Verlag betraut.

Ausland.

Rußland.

Der Zar hat an den König Manuel von Portugal das Erjuchen gerichtet, die portugiesischen Attentäter ihm zur Leibwache zu geben. Sie hätten vor den russischen Revolutionären den Vorzug, daß sie die Todesangst der für das bessere Jenseits bestimmten Monarchen abfürgen.

Frankreich.

Die Trennung der Kirche vom Staate hat sich mit solcher Leichtigkeit vollzogen, daß der französische Senat am 3. März dieses Jahres zu dem Gesetzesentwurf Stellung nimmt: Trennung des Kapitals von seinen Besitzern. Auch auf diesem Gebiete geht Frankreich allen Kulturnationen Europas mit leuchtendem Beispiel voran.

Belgien.

Madame Vaughan hat am Sonntag eine besondere Ehrung durch die Bevölkerung von Brüssel erfahren. Ihr königlicher Gönner Leopold ließ ein ihm zugedachtes Denkmal auf ihren Namen einweihen. Es befindet sich auf dem Platze, auf welchem das bekannte Manneken-Pis steht. Zugleich ordnete König Leopold an, daß der Geburtstag der Pariser Schneidertochter als Nationalfest zu begehen ist.

Portugal.

Der erschossene König Karlos mußte bekanntlich seine Mahlszeiten auf einer Woge einnehmen, damit das Ginzlein dem Fettleibigen saute: Jetzt ist's genug! Die republikanischen Attentäter erließen diese Woge durch ihre Flinten und die Kugeln piffen: Jetzt ist's genug!

Baden.

Der neue Minister v. Bodman hört demnächst auf der Universität in schönen Freiburg ein Kolleg über Logik. Es will ihm nicht recht in den Kopf, daß ein Beamter nicht Sozialdemokrat sein darf, nachdem er, der Minister, im Landtage versprochen hat, die Sozialdemokraten ebenso wie die anderen Parteien zu behandeln. Er hat auch noch kein Mittel entdeckt, das er den beiden großen Parteien des badischen Landtages bei den Wahlen empfehlen kann, um der sozialdemokratischen Hilfe entbehren zu können. Um aus diesen und anderen Widersprüchen eine Ausweg zu finden, hat sich Herr v. Bodman entschlossen, bei dem bekanntesten Staatsrechtler v. Jagemann politische Logik zu studieren. Kenner seiner Person wollen wissen, daß er alsdann die Sozialdemokraten erst klassig behandelt.

Reform der Gemeinde- und Städte-Ordnung. Die jüngste Erklärung des Herrn v. Bodman, daß die Regierung zunächst abwarten, wie die neue Vermögenssteuer in den Gemeinden wirke, berechtigt zu den besten Hoffnungen in Bezug auf die Aenderung des Wahlrechts zu den gemeindlichen Körperschaften. Da besonders bei den Wählern der 3. Klasse eine beständige Vermögenszunahme zu konstatieren ist, erübrigt sich ein gesetzliches Eingreifen von selbst. Die Wähler gleiten allmählich von der 3. in die 1. Wählerklasse. Immer mehr verschwinden die Nichtbesitzenden und auf diese Weise erhält Baden auch für die Gemeinden und Städte das allgemeine, gleiche Wahlrecht. Man glaubt, daß im Jahre 1909 dieses Ziel erreicht ist.

Aus eigener Kraft. Bei den Landtagswahlen im Jahre 1909 wollen die badischen Nationalliberalen, entsprechend einer Erklärung ihres Führers Dr. Binz, aus eigener Kraft in ihren vom Zentrum stark bedrohten Kreisen — durchfallen.

Im Zentralkomitee der nationalliberalen Partei Badens befaßte man sich in der letzten Sitzung mit der tatsächlichen Haltung der liberalen Presse. Es wurde festgestellt, daß jedes Parteiorgan bestrebt sei, eine eigene Meinung kund zu geben. Nur sei diese in den seltensten Fällen die Meinung der Parteileitung. Besonders Lob spendete man der „Badischen Landeszeitung“, der es noch keiner der vielen Leser angemerkt hat, daß sie das Zentralorgan der nationalliberalen Partei Badens ist.

Eine stille Freude wurde jüngst dem Herausgeber des amtlichen Organs der badischen Regierung bereitet, als er in einem hiesigen größeren Verkehrslokal unter den vielen Zeitungslesern einen Herrn entdeckte, welcher die „Karlsruher Zeitung“ las. Ob diesen seltenen Ereignisses, das er sofort am Hofe meldete, ist der Redakteur als reif für einen — Orden vorgemerkt worden.

Ein „großer Block“ versperrte am Tage der Stichwahl in Schopfheim-Schönau dem Chefredakteur Meyer vom „Badischen Beobachter“ den Ausgang aus seinem Redaktionszimmer. Die konservative Landtagsfraktion vermochte zwar, dem Eingesperrten freie Passage zu sichern, es gelang ihr aber nicht, den Block völlig wegzuwälzen. Seit jener Zeit bemüht sich Herr Meyer eifrig, mit der Feder das Werk zu vollbringen.

Der badische Finanzminister Honsell hat seinem neuen Kollegen Eydow den Rat gegeben, die Finanzkalamität des Reiches dadurch zu beseitigen, daß er die Aufnahme von Anleihen nicht zulasse. Dieser antwortete umgehend, daß er aus laufenden Mitteln die Kosten für Meer und Marine nicht decken könne, da das Reich nur Schulden, aber wenig Vermögen besitze. In die Verlegenheit, aufzunehmende Anleihen zu verschmähen, käme er um deswillen nicht, weil das finanziell von ihm zu verwaltende Land bald nichts mehr gepumpt bekomme. Das Honsellsche System sei also für ihn unbrauchbar.

Zwei Amtsbeine hat man Herrn Schenkel im vorigen Sommer ausgerissen. In seiner jetzigen Stellung obliegt ihm die angenehme Aufgabe, die badischen Bürger zu zählen, welche durch die Politik seines Nachfolgers zu Sozialdemokraten gemacht werden.

Ein passender Erfaß. Die „Karlsruher Zeitung“ meldet: Um dem reisenden Publikum einigermaßen entgegenzukommen und ihm das Verschwinden des Kilometerheftes weniger empfindlich zu machen, hat die großherzogliche Generaldirektion der badischen Staatsbahnen angeordnet, daß die 4. Wagenklasse in sämtlichen Zügen, mit Ausnahme der sogenannten Arbeiterzüge, zu führen ist. Da am 29. April die Gültigkeit der Kilometerhefte zu Ende geht, ist man bereits am 30. April in der Lage, den Orient-Expreszug mittels einer Fahrkarte des 2. Klassenrates zu benutzen.

Der Eisenbahnreform-Verein bringt am 29. April nachts 12 Uhr, wenn das letzte Kilometerheft abgehempelt wird, dem Minister v. Marschall einen Fackelaug. Vor der Wohnung des Ministers werden die Nummern des „Simplissimus“ verbrannt, die seit März des vorigen Jahres an den badischen Bahnhöfen nicht mehr verkauft werden durften. Die Begrüßung hat Herr Abg. Fröhlich übernommen.

Badischer Landtag.

(Außerordentliche Sitzung.)

Dienstag, 3. März, 11 1/2 Uhr. Präsident Geß teilt zunächst mit, daß sich die Kammer für den heutigen Tag eine neue Platzordnung gegeben. Man bemerkt auf der rechten Seite des Hauses die Nationalliberalen, auf der linken das Zentrum und auf den Plätzen der Sozialdemokraten, die sich auf den Regierungsbänken niedergelassen, die Minister und Ministerialräte. Die Journalisten sind mit diesem Platzwechsel unverstanden, da dadurch z. B. die Berichterstatter der Blockpresse heute nicht gezwungen sind, die Konters der Zentrumsfraktion vor Augen zu haben. Auch der Korrespondent des „Beobachters“ ist entzückt, daß er die nationalliberalen Großköpfe vertauscht sieht mit den edlen Gesichtsförmern derer um Banfshach und Giesler. Am Regierungstisch entdeckt eben Abg. Kolb, daß dieser Tisch der Schriftstisch des sel. Großvaters des jetzigen Eisenbahnministers v. Marschall ist. Er sieht auch den Leitfaden zur bad-

Der Mord in Baden-Baden bei den Lindenstaffeln.

Rittler, Hans, der du auf vielen Instrumenten weißt zu spielen, Blase heut' den Bombardon In gedämpftem Trauertone.

Denn ich muß in grausen Bildern Eine böse Mordtat schildern, Die sich zugetragen hat In der schönen Bäderstadt.

Dieses ist ja eine Wahrheit Und dazu von Wurstbrühklarheit, Daß es Schwiegermütter gibt, Die der Schwiegerjohn nicht liebt.

Aber deshalb Blut vergießen Und sie hinterwärts erschließen, Solches ist denn doch zu viel Und auch ein gewagtes Spiel.

Doch daß ich die Mordgeschichte, Wie es sich gehört, berichte, Will ich sagen, wie's begann Und dann weiter fort sich spann:

Eine Witwe, reiche Dame — Mollitor war einst ihr Name — Hatte einen Schwiegerjohn, Der sie viel gekostet schon.

Seit der Zeit, da von den Schwüren Dieses Menschen sich verführen Ihre dritte Tochter ließ, Die mit Namen Lina hieß.

Doch da diese sehr viel älter Ward ihr Mann bald kalt und kälter Und verpraßte Gab und Gut, Wie es solch ein Leichtfuß tut.

Schließlich machte er auch Schulden Sei's in Mark, Frank oder Gulden, Gierte auch mit geilem Sinn Nach der jüngern, Schwägerin.

Schwiegeröhne können erben, Wenn die Schwiegermütter sterben Und die Schwiegerväter schon Auch dem Leben sind entflohn.

Meister Gau auch derart dachte Und daß er unkenntlich machte Recht sich nach Banditenart, Kauft er einen falschen Bart.

Fuhr dann flugs nach Baden-Baden Sat Frau Mollitor geladen Auf die Post per Telephon, Aber mit verstelltem Ton.

Ist dann rasch mit seinen langen Beinen nach dem Ort gegangen, Wo die Frau vorüberkam Und den Weg zur Post hin nahm.

Bei den Lindenstaffeln mocht er Sehen Mutter mit der Tochter.

Sorch! ein Schuß, und eins, zwei, drei, Sanft sie hin, durchbohrt von Blei.

Unerkant ist er entwichen, Aber alsbald nachgeschlichen Ist ihm der Erpynnen Schar, Die des Mordes Rächer war.

Bis ins ferne Land der Britten Folgte sie mit raschen Schritten, Brachte ihn dann kurzer Hand Wieder in das Badner Land.

Lina, seine arme Gattin, Die zwar sehr geliebt einst hat ihn, Trug nicht länger all' dies Weh' Und erkrankte sich im See.

Meister Gau hat unterdessen In der Residenz gelassen, Bis ihm dort das Schwurgericht Ein gerechtes Urteil spricht.

Doktor juris Dieß, ein schneidiger Rechtsanwalt, war Gaus' Verteidiger Und Gau selbst als Advokat Zeugnete bestimmt die Tat.

Staatsanwalt war Dr. Bleicher Geltend zwar als kennntnisreicher Und erfahrener Jurist; Doch kein Mensch unerschlicher ist.

Und so machte er auch Fauppas, So daß unwillkürlich Goppa Mancher sagte und hem, hem, Dies ist contra ordinem.



Beilage zur Knall-Erbs'



Erste und letzte Nummer.

Narrenruhe, Fastnacht 8091.

Unbestimmter Jahrgang.



Eine neue Jobsiade

in schönen Knittelversen
gedichtet von
Jobocus Behrle, dem Älteren.

Es ist nicht zu glauben, was dann und wann
Bisweilen noch geschehen kann.
Man sieht ja vieles in der Welt,
Was einem nicht besonders gefällt;
So aber etwas war, ach ja,
In der ganzen Welt überhaupt noch nicht da!
Es ist ein himmelschreiender Jammer
Wie in der zweiten badischen Kammer
Der Mann, der täglich die Messe liest,
Keine Spur von Achtung mehr genießt.
Man geht mit den geistlichen Herren um,
Als seien sie gewöhnliches Publikum,
Und wären in ihren ehrwürdigen Stühlen,
Gleich anderen menschlichen Sündenböden!
Doch der Krug geht zum Brunnen bis er bricht!!
Drum hub an ein fürchterlich Strafgericht,
Als bei dem höheren Unterrichtswesen
Der Dörfcher glaubte, er könnte lesen
Ein Kolleg über das, was Freiheit ist
In der Wissenschaft und ähnlichem Mist.
Hui, sind aber aufgestanden
Die als unerschrocken längst bekannten
Hochwürdigen Herrn Schofer, Dieterle und der Kopf,
Und nahmen den Dörfcher bei dem Schopf,
Den er nicht hat, und vernübelten ihn,
Bis er gänzlich braun, gelb und grün
Am sämtlichen Körperteilen und Knochen —!
— Selbstverständlich nur bildlich gesprochen. —
Unter dem Eindruck dieser Laten
Fühlten die Sozialdemokraten,
Die sonst gegen die Religion erbittert,
Sich nun innerlich völlig erschüttert.
Sie gingen in sich und zwei von ihnen,
Beschlossen, hinsiro der Kirche zu dienen.
Kolb und Süßkind waren die zwei;
Dem Heimburger und dem Benedey
Von der Freisinnsdemokratie
Ward es innerlich gleichfalls bang.
Auch sie machten den Canossengang.
So kamen die genannten Vier
Zerfnirschten Herzens vor die Tür
Des hochwürdigen Rates Wader.
Der fuhr mit ihnen nicht schlecht zu Ader!!
Wurde aber schließlich so langsam milder
Und schenkte ihnen Heiligenbilder.
Der Süßkind fing zuerst an zu reden,
Er möcht in den geistlichen Stand eintreten.
Die andern Dreie schlossen sich dann
Diesem Wunsch in vollem Umfang an.
Herr Wader sprach: „Ich will verzeih'n
Wenn Ihr zunächst die niederen Weih'n
Empfangen habt und ein Examen
Zu diesem Zwecke bestanden. Amen!
Drei Monde oblagen die Vier mit Müß

Dem Studium der Theologie;
Es kostete Schweiß; am schwersten von allen
Ist es indes dem Süßkind gefallen.
Doch, ist die Sache auch nicht leicht,
Zum Schlusse wird sie doch erreicht,
Und voll von frommem Wissen kamen
Die Vier pünktlich zum Examen.
Als Prüfungskommissäre wirkten
Die diesbezüglich gut verbürgten
Herren Schofer, Dieterle und Kopf
Mit Brille und Perriidenzopf.
Zur Ueberwachung dieser Professoren
Ward Hochwürden Wader ausgerufen.
Voll neuen Wissens standen die
Vier Knaben der Theologie
Vor ihren Meistern voller Zagen
Und warteten auf deren Fragen.
Da sprach zuerst Herr Dieterle:
„Du Benedey, mein Brüdlerle,
Raß auf und antwort mir geschicht:



Was ist die päpstliche Unfehlbarkeit?“
Der Benedey fragte sich am Ohr
Und sagt: „Es kommt mir immer vor,
Daß wenn einer glaubt an diesen Stuß
Er doch schon ziemlich dumm sein muß!“
Auf diese Antwort des Benedey
Gesah ein allgemeines Oh und Ei!
Herr Wader sagte nur: „Sem, hem!
Dann kam der andere, secundum ordinem.

Sie nahmen nun den Kolb an die Reihe;
Herr Schofer fragte ihn mit Schläue,
Was er von der christlichen Liebe
Die man dem Nächsten fühlen lassen
[wisse]
[müsse].

Da sprach der Gefragte lächelnd und kalt
„Das kommt drauf an, ob sie jung oder
[alt];
Was die Köch in betrifft, um so lieber,
[je jünger;

Mit dem Alter wird die Liebe geringer!
Auf diese Antwort des Kandidaten
Ist man fast aus dem Häuschen geraten.
Herr Wader brummte nur: „Sem, hem!
Dann kam der andere, secundum ordinem.
Hierauf nahm man als dritten Mann
Den schlimmsten Heimburgerkarl daran.
Herr Kopf frug ihn, wie er denn fände,
Daß es mit der katholischen Wissenschaft stände?
Dem Heimburger war die Frage recht,
Er sagte: „Da stehts ziemlich schlecht!“
„Damit“, — so schloß er kurz und trocken —
„Kann man keinen Hund hinterm Ofen vorlocken.“
Nach dieser Antwort des Kandidaten
War man gänzlich mit Wut geladen.
Herr Wader knurrte nur: „Sem, hem!
Dann kam der andere, secundum ordinem.

So haben die Herren denn zuletzt
Alle Hoffnung noch auf den Süßkind gesetzt.
Sie fragten ihn, ob er verstehe,
Woran man die Wirkung der Taufe ersehe?
Der Süßkind dachte hin und her
Und fand die Frage ziemlich schwer,
Doch plötzlich klang im festen Ton:
„Bei mir sieht man noch nichts davon!“



Nach solcherlei mangelhaftem Wissen
Hat man die Kandidaten hinausgeschmissen
Und überdies exkommuniziert,
Wie sich's für solche Sünder gebühret.

Jetzt sitzen sie wieder in der zweiten
Kammer als ein Creuel allen Leuten,
Die es von jeher ernstlich nahmen
Mit der Religion. Der Kuckuck hol' sie! Amen.



Allgemeines.

Ettlingen.

Ein interessanter Rechtsstreit wird die nächste Tagung des Gerichts beschäftigen. Das Zentrumskomitee klagte auf Grund des § 1111 R.St.G. gegen den sozialdemokr. Wahlverein auf Zurückgabe der im letzten Jahre von der Zentrumsparthei an die Sozialdemokraten übergebenen Wähler. Beim Sühneterrin einigte man sich dahin, die Ueberläufer gegen die Erziehungskosten wieder abzutreten und schien damit der Streit geschlichtet. Doch es kam anders. Die Betreffenden weigerten sich, wieder in den alten Schafstall zurückzukehren, mit der Motivierung, sie wären nicht mehr dumm genug. Nun kommt die Angelegenheit doch noch zum gerichtlichen Austrag.

Bürgerauschussung. Heute kam es zu sehr aufgeregten Szenen in der Sitzung. Eine Anzahl sehr tatkräftiger Ausschussmitglieder hatten vorhergesagt, diesmal mit dem Bürgermeister ganz energisch abzurechnen, weil der Vorschlag für das Schulhausgebäude um viele Tausende überschritten wurde. Es kam zum Eklat. Die Präsidenglocke war nicht mehr imstande, Ordnung zu stiften. Da erklärte der Bürgermeister: „Meine Herren! Wenn wir alles in den Vorschlag aufgenommen hätten, wäre derselbe auch viel höher gewesen!“ Das leuchtete jedem ein und sichtlich Befriedigung spielte sich auf den vorher noch so erhitzten Gesichtern der Bürgervertreter ab. Leider müssen wir noch über einen äußerst unangenehmen Zwischenfall, der sich allerdings erst nach Schluß der Sitzung abspielte, berichten. Als die Stadtväter das Rathaus verließen, fragte ein bis jetzt Unbekannter einen Ratsherrn, was die Herren denn eigentlich auf dem Rathause machen? Dieser ließ ihn aber mit aller Würde ohne Antwort stehen und deshalb wissen wir's heute noch nicht.

Durlach.

Situationsbericht an den Prinzen Karneval. Mit jauchzender Brust und schwärzender Tinte teile ich dir das Allerneueste mit: Eine Kommission zur Untersuchung des heimischen Bodens hat nach dem Auffinden einer neuen Gemüßart unseren Namen geändert. Durlach heißt jetzt

Das Geheimnis des Schreibtisches

oder
Der Geist des Abnherrn.

Spiritistischer Roman aus den höchsten
Gesellschaftskreisen der Neuzeit.
Von Bonifatius Lämmlein.
(21. Fortsetzung.)

Ein markerschütternder Schrei durchzitterte das nächtliche Haus. Der Marschall wachte schweißgebadet, im Bett auf. Im nächsten Augenblick stand der Kammerdiener vor ihm: „Erzellenz haben gerufen?“
„Nein, Jean, es geht mir ganz gut...“
Lächeln. Aber die Reichenfarbe seines Gesichtes und die aus der Stirne hervorquellenden kalten Schweißtropfen verrieten dem anscheinend devot dastehenden, aber in Wirklichkeit scharf beobachtenden Diener, daß es mit seinem Herrn nicht gut stand.
Antwortete der Marschall mit gekünsteltem Wünscheln: „Erzellenz vielleicht nicht doch den Arzt?“ — fragte der Diener mit ängstlicher Stimme.

Die Reichenfarbe im Gesicht des Marschalls wich einem intensiven Purpurrot.
„Hinaus!“ donnerte er dem in banger Sorge wartenden Lakaien zu. „Ich bin nicht krank. Ich brauche keinen Arzt. Ich will keinen Widerspruch! Hinaus!“
Der treue, alte Diener wollte sich, innerlich schmerzhaft ergriffen von dem beklagenswerten Zustande seines Herrn, hinaus schleichen, als der Marschall rief:
„Jean!“
Zunächst Erzellenz!

„Jean, sieh mich mal an! Gehörst du einer geheimen Organisation an?“

„Ich verstehe nicht, Erzellenz.“
„Ich meine einer Gewerkschaft, so einer Gewerkschaft der Kammerdiener zum Beispiel?“

„Erzellenz müssen verzeihen, aber ich weiß nicht, was das ist.“
„Jean, kennst du den Namen Schäufele?“
„Nein Erzellenz!“
„Gast du nie Beziehungen mit einem Manne dieses Namens gehabt?“
„Ne, Erzellenz!“
„Es ist gut!“

Jean ging erschüttert und mit Tränen in den treuen Augen hinaus. Das längst befürchtete schien ihm nun Gewißheit. Sein armer Herr hatte den Verstand verloren. Der Marschall atmete im Bette auf. Also soweit war es doch noch nicht. Aber was hatte er in den letzten Tagen nicht alles erlebt und besonders in den Nächten! Diese Träume! Aber das schlimmste war doch das mit dem Schreibtisch!!!

Eben wollte er aus dem Bette steigen, als ihn ein jäher Schreck zurückhielt. Kloppte es nicht schon wieder? Er horchte mit gespannten Sinnen, aber hörte nichts mehr als das Ticken der Uhr. Nach einigen Minuten ängstlichen Wartens stieg er doch aus dem Bett. Als er wieder zurückgekehrt, fühlte er sich etwas leichter und sank ermüdet in die Kissen zurück.

Die seelischen Aufregungen des Marschalls waren ja allerdings nicht unbegründet. Es unterlag keinem Zweifel, daß seit einigen Tagen sich okkulte Kräfte im Palais manifestierten und daß besonders im Schreibtisch sich deutliche und starke Klopfföne vernehmen ließen. Der Marschall, der bei seiner heiteren Charakteranlage an solche Dinge zwischen Himmel und Erde, wie Hamlet im Kaufmann von Venedig so schön sagt, nicht glaubte, hatte sichtlich gealtert.

Der schalkhafte Zug auf seinem Antlitz, der die altadelige Prägung der Gesichtslinien nicht auswichte, sondern ihnen nur einen pikanten Reiz verlieh, war einer tiefen Melancholie gewichen.

Schließlich schien aber der unter den Pflichten seines hohen Amtes so schwer leidende Mann einzuschlummern. Aber nur auf einen Augenblick. Denn zu seinem Entsetzen sah er, wie der Schreibtisch in dem Arbeitszimmer, in das eine offenstehende Tür aus dem Schlafzimmer führte, anfang, sich zu bewegen und wie ein störrischer Ziegenbock sich bald auf die Vorder-, bald auf die Hinterfüße stellte.

In atemloser Spannung und mit starren Augen blickte der Marschall auf diese unerklärliche Erscheinung, als er plötzlich die Ursache des Benehmens seines Schreibtisches entdeckte. Die andern Möbel in seinem Schreibzimmer, die Bibliothekskästen, das Sofa, der alte Lehnstuhl und sogar der Spudnapf verzogen ihre Mienen zu einem verächtlichen Lachen, das offenbar dem Schreibtisch galt. Der Lehnstuhl fing zum maßlosen Entsetzen des Marschalls auch an zu sprechen und sagte mit deutlich hörbarer Stimme zu dem Schreibtisch:

„Du bist blamiert für alle Zeiten, öffentlich blamiert in der zweiten badischen Kammer. Es tut mir einfach leid, mich noch länger in deiner Gesellschaft befinden zu müssen. Blamabel, so etwas!“

Die andern Möbel fingen laut an zu lachen, was den Schreibtisch so ärgerte, daß er mit beiden Vorderfüßen wie ein Gaul in die Höhe stieg und laut rief:

„Ich kann mir das unmöglich gefallen lassen! Ich bin ein ehrlicher Schreibtisch aus der guten alten Zeit, und habe meinem Herrn treu gedient; aber verantwortlich laß ich mich doch nicht machen für das, was auf mir geschrieben wird. Das geht zu weit. Ich protestiere!“

Der Marschall sah gerade, wie der revolutionär gewordene Schreibtisch sich von neuem aufbäumte, um hoto-

nicht mehr Kätschbach, sondern Neu-Krauthelm und nach der Klasse der Abstammung Schwarzbuckelhausen. Der Bahnhofbau grenzt bereits bis an die Ewigkeit und jeden Tag hört man Klageklagen des Jermias: Ach, wie lange wirds noch dauern. Die Kanalisation wäre schon längst fertig, aber die Karlsruher wollen den Durlacher Dreck absolut nicht durchlassen, sie fürchten das Entstehen eines zweiten Lauterbergs. Unsere Straßen stehen einzig da. Unsere Kinder spielen hinter den Pflastersteinen Verstecktes. Neue Automobile machen in unseren Straßen ihre Probefahrten und haben sie diesen Berg- und Talsturz überstanden, dann halten sie das stärkste Erdbeben aus. Ein Freund, der mich neulich besuchte, kam verkehrt, d. h. mit dem Rücken an meinem Hause an. Auf meine Frage erklärte er, daß er auf unserem Pflaster bei jedem Schritt zwei Schritte retour gerutscht, dann die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen und so glücklich an meinem Hause angekommen sei.

Der Gehaltstarif für städtische Beamte und Angestellte ist „verlegt“ worden und bisher noch nicht aufgefunden. Unsere Väterinnung hat sich so ausgedehnt, daß zu ihrem diesjährigen Valle schon zwei große Lokale notwendig waren. In unserer Karnevalsgeellschaft wurde der Wunsch geäußert, die Durlacher Bädermeister möchten doch ihre Bäder wenigstens so groß machen, daß nicht hüben und drüben ein zufällig hineingebadener Schwabenfäßer seine Füße herausstreckt. Aus der Messger-Zinnung wurde bereits ein Mitglied ausgeschlossen, weil er eine Griebenwurst zu groß abgehunden hat. Die Fleischnot auf den Kundenwagen verschiedener Messger ist hier so groß, daß der „Knochenfraß“ epidemisch auftritt. Die Errichtung einer „Volkstüche“ beabsichtigt der hiesige Wirtsberein, dann müssen eben die auswärtigen, über die Mittagszeit obdachlosen Arbeiter im Winter auf ihr Gefrorenes verzichten. Mit dem Bau eines Spitals soll gewartet werden, bis die badische Klosterfrage endgültig gelöst ist. Das zukünftige Schlachthaus gibt die Einsteighalle bei der Rodelbahn, da dort schon viel Blut geflossen ist. Auch stünde das Spital in jener Gegend gut aus Rücksicht für die Rodler. Die Opfer der Rodelbahn sind groß, nahezu 100. Die Arbeiten zur Einfriedigung dieses Massengrabes sind schon vergeben. Erst jetzt aufgefundene halbe Schädel, Kinnknochen, Schienbeine, Knöchel, Korsetts, Unterröcke, falsche Zähne, falsche Köpfe zc. sind dem Durlacher Museum für Altertümer überwiesen. Unsere Erdbebenstation zeigte ein Erdbeben an in dem Augenblick, wo ein drei Zentner schwerer Rodler die Bekanntheit eines Baumes machte und er mit seinem Kopfe die Haltbarkeit der Baumrinde kontrollierte. Infolge dieses Sports ist auch die Zahl der Eheabschlüssen größer geworden und hoffen unsere Hebräer in 3/4 Jahren auch auf besseren Geschäftsgang.

Die Angst der Durlacher Bürger über die Zukunft der Altmengenisse hat sich noch nicht gelegt. Sie wissen nicht recht, ob es die Sozialdemokraten teilen wollen, oder ob es ihnen die „Andern“ ungeteilt ganz abnehmen. Die diesjährigen Bürgerholzwellen sind so „groß“ ausgefallen, daß es wieder nicht zu einem Storchennest reicht und nur die Schwaben können sich halbwegs häuslich einrichten, „die werre gude“. Die Verbrauchssteuer, Oktroi usw. macht unsere „Köpfe niedern“ auf dem Rathaus großes Bauchweh und soll ein Konkurrenzschreiben zur Erfindung eines geeigneten Abfuhrmittels stattfinden. Das neue Sonnenbad wird gut besucht, hauptsächlich von Karlsruhern und beweist, daß dieselben doch noch hinter dem Mond daheim sind. Diese Baberei mit dem damit verbundenen „Anschluß“ wird auch den ersten Anlaß geben zu einer eventuellen „Eingemeindung“. Die Bewohner des Rttmannviertels schließen Bündnis mit dem angrenzenden Lannenbaumviertel gegen das neu erstehende Wiedmannviertel. Den notleidenden Hausbesitzern macht ein Mitglied den Vorschlag, außer Mietssteigerung noch eine Extrasteuer einzuführen.

Das Halten einer Katze kostet 2 Mark, eines Hundes kostet 5 Mark, eines Hasen kostet 1 Mark usw. nur die Schwaben und Russen des Hauses kosten — nichts.

Sensation erregt die Gründung eines freisinnigen Vereins. Böse Zungen wollen wissen, daß sich die Alt- und Jungliberalen unter dieser neuen Firma eher zusammenfinden und dieses neue Blodkind sehr blutsverwandt mit obigen sei. Verschiedene Schiebungen für die kommende Landtagswahl scheinen bevorzustehen.

streichs durch die Tür zu galoppieren und sich auf ihn zu stürzen, — als er wiederum schweißgebadet aufwachte aus seinem fürchtbaren Traume.

Er war kaum bei Besinnung, als er drüben vom Arbeitskabinett wieder die beängstigenden Klopftöne vernahm. Es war kein Zweifel, sie kamen aus dem Schreibtisch. Sie klangen diesmal noch energischer und gewissermaßen gebieterischer, als in den vorhergehenden Nächten. Der Marschall klingelte. Der Sache mußte ein Ende gemacht werden.

Als Jean erschien, verlangte der Marschall ein Telegrammformular und Bleistift. Beides wurde von dem Diener, der die verzerrten Züge seines Herrn kaum wiedererkannte, schleunigst gebracht. Mit rascher Hand warf der bedauernswerte Mann folgende Zeilen auf das Papier:

„Leo Erichsen, Gedankenleser und Spiritist, kurzzeit Freiburg i. B.“

In meinem Hause Spuren von Geist bemerkbar, erbitte umgehenden Besuch.“

Der nächste D-Zug brachte den berühmten Psychologen und Geisteslehrer in das Palais. Während der ganzen Zeit war das Klopfen immer stärker geworden. Dem erfahrenen Experimentalspiritisten war der Fall sofort klar. Es handelte sich, das stand fest, um eine Geistesmitteilung durch Klopftöne. Die Votschaft brauchte bloß ausbuchstabiert zu werden. Nur im Beisein des Marschalls allein wollte Herr Erichsen die transzendente Mitteilung aufnehmen. Als der Experimentator in das Arbeitskabinett trat, war es einige Minuten lang still und dann ertönte

Ade Knallerbs, Facklingsras, Brauch'sch a no für andre Blaz. Schwarzbuckelhausen. S. Traurich.

Das Ortsstatut für Gemeindebeamte und städtische Arbeiter soll, nachdem es vom städtischen Konservator der Durlacher Altertümer einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurde, nunmehr endgültig der Altertümersammlung einberleibt und durch einige Duzend nationalliberaler Redens- und Ausredensarten genügend konterbiert und vor Rost und Mottenfraß geschützt werden. Als indirekter Veranlasser dieser dankenswerten Neuerung wird ein gewisser Dr. Philippowitsch genannt. Damit hat sich genannter Herr großen Dank und allgemeine Anerkennung erworben.

Bauliche Veränderungen betreffend. Wie aus sicherer Quelle verlautet, soll das Vereinslokal des Jungliberalen Vereins in Neu-Krauthelm durch Ankauf anstoßender Gebäude bedeutend vergrößert werden, da die bisherigen Lokalitäten infolge des jeweiligen ungeheuern Andrangs bei Vereinsversammlungen sich als viel zu klein erwiesen haben. Dem Bauherr soll von seiten der Behörde außerdem die Auflage gemacht worden sein, den neuen Saalbau mit doppeltem Balkenwerk belegen zu lassen, damit er imstande ist, die gedankenschweren Reden auszuhalten zu können. Wir wünschen herzlich Glück zum neuen Heim und erwarten freundliche Einladung zur Saaleinweihung!

„Brandreden zur völligen Vernichtung der Sozialdemokratie; zu halten in den unteren und mittleren Anabenden durch Befestigung des patriotischen Gefühls der Jugend“ betitelt sich ein eben auf dem Büchermarkt erschienenen Werkchen, verfaßt von dem volksbildungsbesessenen Herrn E. Del, junior. Wir wünschen dem jungen, strebsamen Manne gute Karriere und baldige Verleihung des Hausordens der Treue!

Fribourg.

Dreisgauperle, Ende Hornung im Jahre des Blocks.

„Nur für Natur“ — das ist jetzt das Lieblingslied im Friburger Stadtrat, und wir müssen unsern Stadtvätern Recht geben. Die Natur hat die Leberlestadt zu dem gemacht, was sie ist. Wir müssen wieder auf das Ursprüngliche zurückgehen, wie es in der guten alten Zeit war. Hinweg mit der Kultur! Das ist die Parole. In diesem Sinne ist es zu begrüßen, daß der Stadtrat mit dem Straßenreinigungsumwischen, wie es sich in andern Universitäts-, Groß- und Fremdenstädten noch in raffiniertem Maßstabe ausgebildet findet, gründlich ausgeräumt wird. Wenn es regnet, was liegt da näher, als die kleinen Teiche und Seen auf Straßen und Plätzen zur Anregung des Naturfreundes in stillem Frieden zu belassen? Welch schöne Lichteffekte ergeben sich des Nachts in diesen Wasserflüssen, die nur ein für Natur Schönheiten empfänglicher Banane „Pflüze“ nennen kann! Wenn es schneit, was liegt näher, als diese schöne Fierde, die früher von unverständigen Händen rasch weggeschaukelt wurde, liegen zu lassen? Wozu brauchen die Reute auch den Feldberg? In Fribourg gibts auch Schnee. Und dann schließlich das widerliche Radfahren. Was helfen alle Scharfsinnigkeiten der polizeilichen Vorschriften gegen diesen Unfug? Man läßt einfach die Straßen in dem malerischen Zustande, in welchem der Schnee, der Regen und der Schmutz sie versehen und die Radler, denen es dann ausgiebig hinten hinaufbricht, werden auf diese Weise den Unfug von selbst lassen. Die Maßnahme des Stadtrats hat den Beifall aller Naturfreunde gefunden; nur eine Zuspätkunft hat sich dagegen geäußert. Es ist nämlich dieser Tage im Rathaus ein Schreiben eingelaufen, welches lautet:

„Dem Friburger Stadtrat die ergebene Mitteilung daß meine zwei Berje: Friburg in der Stadt Sufer ijas'n un glatt! mit dem Ausdruck des Bedauerns als den Tatsachen nicht mehr entsprechend zurücknehme.“

deutliche Klopfschrift. Die Votschaft aus dem Jenseits lautete nach der Niederschrift Erichsens:

M-e-i-n l-i-e-b-e-r S-o-h-n
... d-e-r S-c-h-r-e-i-b-t-i-i-s-h
i-j-t g-a-n-z u-n-i-s-h-u-l-d-g.
D-u (dieses Wort wurde ganz
besonders stark geklopft) b-i-i-j-t
d-e-r ... G-l-e-i-l...!

Der Marschall warf dem berühmten Psychologen einen vernichtenden Blick zu, (Fortsetzung folgt.)

Preisfrage.

Was ist die größte Lüge?

„Leo Erichsen, Gedankenleser und Spiritist, kurzzeit Freiburg i. B.“

Der Hauptmann von Köpenick ist soeben begnadigt worden — von der gesammten Zivilbevölkerung Deutschlands.

Schulze: Müller, haste schon g'hört, daß der Wassermann an die Olga 200 Mk. flehen muß, von wegen der Beleuchtung? Müller: Ja. Er hat nach dem Termin mit einem Lauendmarschein zahlen wollen, aber leider konnte niemand wechseln und so muß sich Olga noch einige Zeit gebulden.



Wenn ich noch drunten im Wiesentale wäre, würde ich jetzt dichten:
Friburg? — geh' m'r weg!
Do git's ziemlich Dreck!
Ergabenst Johann Peter Gebel, Dichter und Prälat.“

Auf dem Friburger Postamt ist für Interessenten eine Türe zu sehen, die wohl das vollkommenste darstellt, was in dieser Richtung existiert. Sie geht selbsttätig auf und zu, schließt und öffnet sich selbsttätig. Daß es sich nicht um eine wirklich preußische Reichsposttüre nicht etwa um eine kleinstaatlich großherzoglich badische Türe handelt, geht daraus hervor, daß besagte Türe, an welcher sich, wie bei einem so sinnreich erdachten Mechanismus begreiflich ist, etwa alle 4 Wochen Störungen im Mechanismus zeigen. In solchen Fällen stets nach Berlin zur Reparatur geschickt werden muß, von wo sie nach längstens zwei Monaten wieder gut funktionierend zurückgeschickt wird. Während dieser Zeit ist die Türöffnung mit Brettern verriegelt. Das Gerücht, daß auch verschiedene nicht edlere Körperteile von hiesigen Persönlichkeiten sich in dem gleichen Zustand befänden, wird hiermit als eine Behauptung unzufriedener, reichsverdrossener Nörgler zurückgewiesen. Sollte aber dieser Fall wirklich doch eintreten, so würde vielleicht Abhilfe geschafft werden können, indem man auch diese Herren auf einige Zeit zur Reparatur nach Berlin schickt.

Ueber Kunstpflege hat der Friburger Oberbürgermeister Dr. Winterer in der ersten badischen Kammer eine Rede gehalten, in der er sich mit der ihm eigenen überzeugenden Weise gegen den Vorwurf wehrte, als bauten die Städte nur aus Luxus so kostspielige kunstvolle öffentliche Gebäude. Nur der Kunstsinne solle auf diese Weise gepflegt werden. Ob nun damit auch der Turm auf der neuen Oberrealschule gemeint sein sollte, war aus den Ausführungen unseres Oberbürgermeisters nicht zu ersehen. Jedenfalls ist so viel sicher, was diesen Friburger Turmbau betrifft: Vielseitiger kann ein Turm nicht gebaut werden. Er steht von jeder Seite anders aus und die Lösung der Frage, von welcher Seite aus er am schicklichsten ist, wird schließlich auch einmal gelingen.

Die „Friburger Tagespost“, das von der Zentrumsleitung nur aus edelsten Motiven begründete zweite gut katholische Blatt unserer Bischofsstadt, hat, um jeden Verdacht zu erlösen, als ob es sich um eine Konkurrenzgründung gegen den „Friburger Boten“ handle, jedem seiner Abonnenten zugesichert, daß er auch den „Friburger Boten“ mit der „Tagespost“ unentgeltlich bei Selbstabholung im Friburger und den Friburger Pfarrhäusern geliefert erhalte. Um ihre bekannte bona fides ins hellste Licht zu stellen, werden weder und die übrigen Friburger Geistlichen die Freieigentümer des „Friburger Boten“ in ihren Pfarrhäusern eigenhändig abgeben. Trotz dieses wohlwollendsten Entgegenkommens hat sich bisher kein Abonnent der von der Zentrumsleitung begründeten „Tagespost“ zu einem Freieigentümer auf den „Friburger Boten“ gemeldet, was wohl, wie die verehrliche Zentrumsleitung mitteilt, als ein unwiderleglicher Beweis angesehen werden darf, daß man nur einem dringenden Bedürfnis entgegenkam, als man das neue Zentrumsblatt erfüllt von den wohlwollendsten Wünschen für das Gedeihen und Weiterblühen des „Friburger Boten“, gründete.

Der „jüngende“ Hohentwiel.

In unserer Stadt, bekannt durch den Kunstsinne der Einwohnerschaft, ist nun auch ein Museum für Altertumskunde und sonstige Raritäten eröffnet worden. Als bemerkenswerte Zuwendungen sind zu verzeichnen: Die Hohentwielstiefel als Vollwerk gegen die Bestrebungen der roten Internationalen; ein großes gähnendes Loch, besser bekannt unter dem Namen: „Defizit der Hohentwielstiefel“; der Wagen, auf dem der Fußstich des Protektors von Donaueschingen nach Singen geführt wurde (Kennzeichen: von der Raft krummgebogene Achsen); ein liberaler Landtagsabgeordneter, der sein Mandat aus eigener Kraft errungen hat (große Seltenheit); eine Flasche, vorläufig leer, in welcher der Tropfen sozialen Dels aufbewahrt werden soll, sobald hier einmal eine Spur davon anzutreffen ist; ein Anwohner der Fabrikstraße, der, ohne die Stiefel zu verlieren, durch den Sumpf dieser Straße nach seinen heimlichen Penaten gelangt ist (nur einmal vorgekommen, daher große Sehenswürdigkeit); der Gerechtigkeitsstimm der Direktion der Fittingswerke (etwas mangelhaft, wird daher sehr billig abgegeben); der Banner-Hans von den Fittingswerken alias Postheiri vu Schlatta (besondere Kennzeichen: trinkt keinen Wein und jagt immer die Wahrheit).

Weitere Zuwendungen stehen in Aussicht, u. a. von den sieben Schwaben, vom Demokraten-Otto, jedoch unser Museum jedenfalls binnen kurzem weltberühmt sein wird.

Nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß wir hier auch ein Schlammbad besitzen; dasselbe befindet sich in der Fabrikstraße und ist vollkommen unentgeltlich. Unserer Stadtverwaltung gebührt für die konsequente Instandhaltung des Schlammbades der Dank der Einwohnerschaft.

Ein jegensreiches Institut kommt hier immer mehr in Blüte, es ist dies das Asyl für Schiffbrüchige. In demselben werden mit Vorliebe Unteroffiziere, Gendarmen und sonstige Kraftnaturen aufgenommen. Das Asyl führt den Namen einer bekannten Fabrik.

Rotwinkel.

Für das kommende Schweinessen bei der Gesellschaft Mumbis in Rotwinkel suchen wir eine gewisse Person, die es versteht, Schweine aufzuziehen, so daß man bei der Schlachtung die Wahrnehmung macht, es hat auch Schmeer. Das letzte Schwein, das geschlachtet wurde, hatte nämlich keine Schmeer. Es soll ein gewisser weißer Hade, der sich unter der Gesellschaft befand, außerordentlich gut verstanden haben, eine schmeerlose Sau zu präsentieren.

1. Ge
2. De
3. 100
4. Ge
5. 100
6. Ge
7. 100
8. Ge
9. 100
10. Ge
11. 100
12. Ge
13. 100
14. Ge
15. 100
16. Ge
17. 100
18. Ge
19. 100
20. Ge
21. 100
22. Ge
23. 100
24. Ge
25. 100
26. Ge
27. 100
28. Ge
29. 100
30. Ge
31. 100
32. Ge
33. 100
34. Ge
35. 100
36. Ge
37. 100
38. Ge
39. 100
40. Ge
41. 100
42. Ge
43. 100
44. Ge
45. 100
46. Ge
47. 100
48. Ge
49. 100
50. Ge
51. 100
52. Ge
53. 100
54. Ge
55. 100
56. Ge
57. 100
58. Ge
59. 100
60. Ge
61. 100
62. Ge
63. 100
64. Ge
65. 100
66. Ge
67. 100
68. Ge
69. 100
70. Ge
71. 100
72. Ge
73. 100
74. Ge
75. 100
76. Ge
77. 100
78. Ge
79. 100
80. Ge
81. 100
82. Ge
83. 100
84. Ge
85. 100
86. Ge
87. 100
88. Ge
89. 100
90. Ge
91. 100
92. Ge
93. 100
94. Ge
95. 100
96. Ge
97. 100
98. Ge
99. 100
100. Ge

Se. NÄRRISCHE HOBEIT PRINZ CARNEVAL IM BADISCHEN LANDE.

Brezgedingen.

(Aus dem Dorfratsbericht.)

1. Gegen das zum 18. mal eingereichte Baugefuch des Gemüsehändigers Fünfer werden Einwendungen nicht erhoben.
2. Dem Dorfrat Wändel werden aus der Gemeindefasse 100 Mark bewilligt, damit er einen Prozeß gegen die Gemeinde anstrengen kann.
3. Für das neue Amt des Uhrenrichters und Eufuhrläutens wird der rötlich-blonde Müllerdolfe in Aussicht genommen, der infolge seines „Wechsel“ reichen Lebens in der Zeitrechnung gut Bescheid weiß und auch stets an der „Großen Glode“ hängt.
4. Dem Kirchensteuererheber wird künftig nicht mehr gestattet, Steuerauszüge aus dem Steuerkataster zu machen, die weniger als 1/4 Pfennig betragen.
5. Es wird Kenntnis genommen von dem Schreiben der Kirchenverwaltung, wonach der Dorfsälteste und zwei Dorfräte beim Gottesdienst künftig auf dem „Bühnenbänke“ Platz nehmen müssen wegen anti-pietistischer Gesinnung.
6. Der Schutzmänn Nr. 1 erzielt durch das Ausschließen der stetig wechselnden Fleischpreise ein höheres Einkommen, wie seine Kollegen. Es werden ihm deshalb an seinem Gehalt 50 Mark abgezogen.
7. Diese Summe wird der Wasserkommission überwiesen, die alljährlich an einem schönen Sommertage eine Quelle für die Wasserleitung zu suchen hat.
8. Es wird Kenntnis genommen von einem Schreiben, der Gr. Kulturinspektion, die 39. Untersuchung der Wasserleitungsquelle betreffend. Die 40. Untersuchung findet demnächst statt.
9. Dem „Institut für Hintertreppenpolitik Kuhdol u. Co.“ wird der Auftrag erteilt, den Gasmenich aus dem Dorf hinauszugraulen.
10. Die moderne Erleuchtung des Dorfs wird den hiesigen „Stromern“ übertragen. Den nötigen „Draht“ hat die Gemeindefassette zu liefern ohne Widerspruch.
11. Die historische Steintreppe hinterm Pfarrgarten erhält den Namen Franziskastraße.
12. Die neue Straße bei der Frühstücksstube zum Ruheplatz erhält infolge ihrer vorzüglichen Anlage den Namen Felsstraße. Ihre nördliche Verlängerung bildet der Felsdoh!

Bruchsal.

Brusel im Hornung. In verschiedenen Blättern und Blättchen uners nährlichen Reiches kam die Mitteilung, daß die Firma vormalig Schnaps u. Sering, Aktiengesellschaft, ihren Arbeitern ganz bedeutende Lohnerhöhungen zusprechen lassen werde. Demgegenüber teilt uns die genannte Firma mit, daß dem nicht so wäre. Die Firma schreibt uns: Wir werden auch künftig bestrebt sein, unseren Arbeitern und Beamten so wenig wie möglich zu geben, um sie vor dem Hungertode zu schützen; unser ganzes Bestreben wird darauf gerichtet sein, unseren Herren Aktionären auch weiterhin eine recht hohe Dividende auszuschnütten. Die Direktoren erhalten den üblichen mageren Gehalt.

Für die Firma Schnaps u. Sering: Stamme r.

Justitia, das große, schöne Weib mit den nicht immer ganz dicht verbundenen Augen, wird in unserer Residenz ihre Hallen einem Montstreprozeß öffnen, wie seit Menschengedenken noch feiner stattgefunden hat. Als Angeklagte treten vor die Schranken der nährliche Rat einer in Finsternis gefüllten Karrengemeinde, ein Spezialist für Baukunde, speziell Nistkästchen und Vogelhäuschen, sowie dessen Leiter. Der Kläger ist ein Fremdling, aber im Reiche Sr. Majestät sehr gut eingebürgert, Herr Bureauftraktismus. Der Tatbestand ist kurz folgender: Der nährliche Rat obgenannter Gemeinde hatte vor 000015 Jahren beschlossen, ein Vogelhäuschen zur Ueberwinterung unserer Gemeindepapen zu errichten. Daß die Ausführung eine sachgemäße und zweckentsprechende werde, berief man eine Kapazität aus einer Gegend, wo der „Schnupftabak“ selbst Staatsanwälten in die Nase sticht. Der Plan wurde entworfen und vor circa 00003,4 Jahren dem Kläger zur Begutachtung unterbreitet. Kläger aber ist bei Studierung des Planes in eine totähnlichen Schlaf verfallen. Bei seinem Wiedererwachen stand das Gebäude fix und fertig da. In seiner Schlaftrunkenheit lief er zum Kadi und nun dieser Montstreprozeß. Die Verteidigung der Angeklagten haben bedeutende Juristen freiwillig übernommen, so unter anderem Justizrat Schello Berlinchen, Dr. B. Genstein-Farathen und Nr. D. Th aus Landgraben. Allgemeine Spannung auf den Ausgang dieses Prozesses ist vorhanden, den Angeklagten wendet sich allgemeine Teilnahme zu, da es durchweg Familienväter sind.

Fuchslanden.

Der Stadtrat der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe hat beschlossen, dem Verein für Volksaufklärung zum Bau einer Kirche den Betrag von 30 000 Mk. aus Gemeindegeldern zu überweisen.

Den unbemittelten Bürgern, sowie den „reingeflüchten“ Einwohnern, welche keinen Anteil an den Gemeindeeinrichtungen haben, soll die Umlage erlassen werden.

Die katholische Lurgemeinde darf sich im Gemeindegeld eine schwarze Fahnenfänge unentgeltlich holen.

Die Stelle eines neuen Kirchenpatrons soll an einen der abgedankten Gemeinderäte übertragen werden; vom Stadtrat wird der weise Bernhard vorgeschlagen.

Der Stadtrat beschließt, beim Stiftungsrat vorstellig zu werden, daß auf der neuen Kirche als Wahrzeichen ein e Was an Stelle des Hahns treten soll, da verschiedene Wänsche zum Bau derselben ihr Möglichstes beitragen werden.

Die neue Straße, welche am neuen Pfarrhaus vorbeiführt, soll mit Bäumen bepflanzt werden und den Namen **Seufzerallee** erhalten.

Mörsch.

Am 3. März, mittags 11 Uhr, fand hier eine Ausschüßbürgerfession statt, in welcher dem seit anno dazumal amtierenden Schulz die Pensionierung mit 2500 Mark und 47 Pfennig bewilligt wurde. In Anbetracht der ruhmreichen großen Schlacht von 1896, die er leitete, bei der Mörsch Sieger blieb und deshalb den Namen Festung von Kastnerbuckelshausen trägt, widmeten ihm die hiesigen Nichtbürger diese Ehrung und verliehen ihm den bulicher Wärenorden.

Forchheim.

Ortsratsfession vom 29.—30. Februar. Ortsvorstand Grenzstein (Wild) eröffnet die Sitzung nachts 11 Uhr 59 Minuten und begrüßte die Anwesenden mit einer Vernichtungsrede auf die Bloßpartei. Redner dankte zugleich der roten Partei für die Mitwirkung bei den erzielten sozialen Fortschritten. Ferner gab er der Sitzung bekannt, daß zwei schriftliche Anträge eingegangen sind und erteilte dem ersten Antragsteller Ortsrat Grüber (Soz.) das Wort. Der Antrag lautet: Statt Punkt Verschiedenes Punkt Ruhiges auf die Tagesordnung zu setzen. Redner begründet diesen Antrag damit, daß dem Ausschüß der 1. Wählerklasse mehr Gelegenheit zum Schlafen sowie zum Sitzungschwänzen geboten wird, und dadurch sozialdem. Anträge mehr Anklang finden. Dieser Antrag wurde mit allen gegen keine Stimme angenommen.

Der zweite Antrag lautet: Wie wollen wir Mittel und Wege suchen, um die bürgerlichen Vereine hier zu vernichten. Dieser Antrag wurde begründet vom Ortsrat (fraktionslos). Derselbe führte aus, daß es leicht möglich wäre, die Mitglieder vom Viehvereine der „Internationale“ zuzuführen. Dieser Antrag wurde abgelehnt, da sein Fraktionskollege Kappenbauer aus Furcht vor dem roten Geipen in einen tiefen Schlummer verfunken ist mit einem: Guten Tag! austrufend aufwacht, was allgemeine Heiterkeit hervorruft. Auch der Ortsrat Franzmann (kons.) konnte diesem Antrag nicht zustimmen, indem er eine Parteizeit von 1 Jahr 1 Tag 59 Minuten beansprucht. Ortsrat Sauer (Centr.) erklärte, auch er könne diesem Antrag nicht zustimmen, da er erst um die Genehmigung des hiesigen Eduard vor den Linden in der Gemeinde-Villa nachsinden müsse. Hierauf wurde die Sitzung vom Bürgerweinigster geschlossen. Forchheim, im Februar 1907/08. Bürgerweinigster Grenzstein; Schreiberater Durchfall.

Berghauf'n.

Di Kantedelijch bun te dride Wählerglas, for de Bergerausichuß neuzehunnertnei, liegt bis zum Aschermidwoch im Resterrand Blomme uf: Wer ebbes mere will, in unferre Smoi, der fan je melte; aber notebene, nor di henn de Vorzug, wu mer wisse, daß je gegen unfer eigrachte Adrüg stimmme, oter wanns ebbes zum Abschimme gibt, ned komme. Dös will i aber alei sage, wan wider Einer ufgescheld wärt, wu ned bei de Bardei ich, där mus glei am Aschermidwoch ebbes hinerlefe, ned das mer witer soe Reckerrei hat, wi bai de leischte Generalsbafamlung weger de beschbrochene Weidrüg. A Bardeifreind.

D-Nährret.

Vor zwei Johr hen die Sozje em Ausschüß en Antrag gestellt, daß mir en Badplatz erichit solle. Die Bauera awar wu uf em Rothaus em Ausschüß sig, moind, swär net netich, daß mar habe dut, die Arwoder solle en Karlsruh drenn babe, a däte en dem Wasser Entä un Gänz wu Holzschuh a hen babe un Sittlichkeit ich gefährt un dehweg hemmar Abstand gnomm dāvo. Jetzt hen mar aber bishloffe em Smoinerat: weil die öffentlich Geister en dā Stadt abschafft wādrä solle, en Nährret a floine Spitalsträß anzlegä, daß ich notwenicher wie en Badplatz un deszwäg ich em 3. März awets 7 Uhr 61 Minute Ausschüßfession uf em Rothaus.

Der gschichte Rat.

Söllingen.

In dem Schulgarten beim Friedhof standen seit zwei Jahren zwei wunderbare Sträucher, mit den Namen „Hedenbusch“ und „Sainb. Ugenstrauß“. Letzterer wegen der Bequemlichkeit der Aussprache nur „Ugenstrauß“ genannt. Hedenbusch unterhielt sich gerne mit den um ihn herumstehenden Blumen und Sträuchern. Sogar mit den „roten Nelken“ und dem „roten Dornröschen“ fischerte er manchmal in freien Stunden. Ugenstrauß war ein niedriger Geselle. Er meidete jeden Umgang mit dem biedereren Gestrüch. Besonders haßte er die „roten Nelken“. Er freute sich nur, wenn bei der Dunkelheit die Eulen auf dem nahen Kirchturm ächzten. Wegen eines Streites über Moses und die Propheten gefiel es Ugenstrauß auf seinem Platz nicht mehr. Dieser war ihm zu klein und zu schattig. Er ging zum Jaun-König und beantragte, daß ein Jaun mitten durch den Garten gemacht wird, damit er mit seinem Kollegen, dem Hedenbusch, wegen der Propheten seinen Streit mehr bekomme. Jaun-König rief seine Räte zusammen wegen dieser Sache. Diese beschlossen, daß nicht nur ein Jaun durch den Garten gemacht wird, sondern auch, daß eine Anzeige wegen der Diebstahls des Hedenbusch mit dem roten Dornröschen und den roten Nelken an die „Gerechtigkeith“ abgehandelt werden soll. Die „Gerechtigkeith“ unterjuchte die Sache genau, kam aber zu dem Schluß, daß es dem „Hedenbusch“ nicht für eine Sünde anzurechnen werden kann, wenn er mit roten Nelken liebäugelt. Weiter verfügte die Gerechtigkeith dahin, daß Ugenstrauß aus dem Garten entfernt werden müsse, da er sich ohne gefesliche Grundlage dort einnistet habe. Nun ist Hedenbusch allein im Garten. Der quer durchgehende Gartenzaun wird am Fastnachtdienstag wieder herausgemacht und photographiert. Eine Abbildung von demselben wird auf dem Ratstisch des Jaun-König niedergelegt, damit, wenn wieder ein Beschluß gefaßt werden soll, die Ratsherren daran erinnert werden, ihre Nasen zuerst in das „ein gefesliche“ Gesesbuch zu strecken.

Baden-Baden.

Die sozialdemokratische Rathaus-Fraktion hat „ein-stimmig“ beschlossen, bei der nächsten Erneuerungswahl Anspruch auf einen Sitz im Stadtrat zu erheben.

Es scheint mir dringend notwendig, die Parteimitglieder zu warnen, damit sie sich nicht an den zwanglosen Diskussionsabenden beteiligen. Diese sollen sehr interessant sein, aber gerade deswegen ist es besser, man bleibt weg. Einer, der noch nie dabei gewesen ist.

Heidelberg.

Unerhört. Hat sich hier in letzter Zeit ein hiesiger Bürger namens Landfried durch irgend eine übermäßige Bewegung einen Bruch zugezogen. Ein früherer Mannheimer Polizeichef erfuhr dies und jetzt erhielt der Bedauernswerte eine Anklage wegen schwerem Brandfriedensbruch!

Waldshut.

Etwas, was nicht alle Tage vorkommt, passierte am Neujahrsmorgen um 4 Uhr im katholischen Gesellenhaus. Eine Anzahl Genossen und Genossinnen suchte, von einer Christbaumfeier kommend, die gasliche Stätte auf und alsbald erlang aus zirka 40 Kehlen nicht etwa das Kolpinglied, sondern die 111 Arbeitermarzellaise. Der hl. Josef, der vom hohen Fiebestal auf das sündhafte Waldshut herniedererschaut, soll nicht einmal rot dabei geworden sein.

Ein reizendes Jdhl war in diesem Winter in hies. Stadt zu sehen. Der Vorsitzende der Zentrumsparthei des 3. badischen Reichstagswahlkreises unternahm in seinem Schlitten öfters Spazierfahrten, gezogen von einem Esel. Höfe Zungen behaupten nun allerdings, daß das nichts neues sei, vor den Zentrumswagen seien immer solche Grautiere gespannt worden.

Die liberale Fraktion unferes Stadtverordnetenparlaments soll die Absicht haben, sich mit dem Zentrum zu einem Bloß zu vereinigen, um an den Vorbesprechungen des Zentrums vor einer Bürgerausschüßfession in der „Krone“ teilnehmen zu können, damit auch sie immer über die Geschehnisse unserer Stadt orientiert sind. Gegenwärtig wird zu diesem Zwecke der Saal in der „Krone“ höher gemacht, damit die „Söchit“besteuerten nicht „oben“ anstoßen. Da auf diese Weise das bisherige Sitzungslokal, der Kornhausaal, überflüssig wird, trägt man sich mit dem Gedanken, dort ein elektrisches Museum einzurichten, in welchem das Hochmühlenprojekt und alle anderen Pläne sowie defekte und alte Maschinen und Motore aufgestellt werden sollen. Der Eintritt soll für Jedermann frei sein, was allerseits auf das lebhafteste begrüßt wird.

Emmendingen.

Um den Fremdenzug noch mehr wie bisher im Sommer nach hier zu lenken, faßte eine hiesige Damenvereinigung den Beschluß, bei der Stadtgemeinde dahin vorstellig zu werden, daß in Zukunft während der Sommermonate die Straßen der Stadt mit kölnischem Wasser besprengt werden. Wir begrüßen diesen Beschluß umsomehr, weil dadurch der Gefahr vorgebeugt werden wird, daß Emmendingen jemals in schlechten Geruch gerät.

15. 13. 13.

Im badischen Oberland, dort wo die Wiese, welche unfer heimatlicher Dichter Peter Hebel „Feldbergs Töchterlein“ taufte, das Tal durchzieht, haben sich in den letzten Wochen Dinge abgespielt, daß man glauben könnte, der „Dengele-Geist“ hätte seine Hände im Spiel. Wenn man weiß, daß der 13. Wahlbezirk es war, wo die Geister aller Parteirichtungen ganz gefährlich aufeinanderplagten, so wird es einem ganz gruselig, und wenn man aber noch weiß, daß trotz aller Geister, die Sache oft recht geistlos herauskam, so kann behauptet werden, daß die „guten Geister“, die Blauen und die Schwarzen verlassen hatten. 13 ist eigentlich seit Menschengedenken eine Unglückszahl; wer damit in Verührung kommt, den verlassen die guten Geister im Blizzugstempo; den Beweis erbrachte der 13. Wahlbezirk, und zwar schlagend, beinahe 1000fältig. Wir, die mit dem Bösen aber im Bunde stehen, wir, die Gott, Vaterland, Heimat und Mittellosen allein hatten Glid, und zwar das bekannte Schweineglid. Andere dagegen, Wader-e Männer, welche voll des „heiligen Geistes“ waren und sind, ausgestattet mit Fähigkeiten, Listigkeiten, Findigkeiten und endlich Schlechtigkeiten aller Art, strecken die Waffen vor der berichtigten 13. Selbst „Löwen“ fühlten sich in der eigenen Höhle nicht mehr sicher, wenn diese es mit einer 13 zu tun haben. Um diesen 13 tobt wochenlang bei grimmigster Kälte ein mörderischer Kampf. Waffen aller Art: als Hundeleinen, Waldsägen z. c., dessen Gefährlichkeit bis jetzt unbekannt war, wurden teilweise mit großem Erfolg angewendet. Nur den bisher „unbekanntem“ Waffen ist es zuzuschreiben, daß einer jener drei „Auserforenen“, welche um die Siegespalme rangen, als Kampfunfähiger sich aus der Schlachtlinie zurückziehen mußte. Wenige Tage vor der Wahl, wo der Kampf am aufreidsten war, passierte jenes schreckliche Unglück: in seiner Form, Art und Gattung einzig dastehend. Der weterwendische, wandlungsfähige Unglücksrabe, der bekannte Kurkapellen-Direktor und Beherrlicher Ratibuchs und der umliegenden Gehöfte, der protestantische Zentrums-Untertan D. fagte sich so gewaltig in einen Finger, daß er das Redenhalten aufsteden mußte. Es ist auch so eine besondere Sache mit dem „Redenhalten“; wie heißt doch jene Wiesentäler Redensart? „Wenn bis halte wit, so halts Mul“. So sagte sich auch unfer Feld des Tages; er verband sich den „bösen Finger“, setzte sich hinter den warmen Ofen und harrete des versprochenen Mandates, bei einem Gläschen ächten Schwarzwälder. Aber es kam nichts, trotz Warten, Gängen und Wangen. Nichts kam, als ein Haufen roter Stimmzettel, woran kein Mensch dachte. Das eine wurde damit bewiesen, die Noter stehen mit dem leidhaftigen „Gott—sei—bei—uns“ in engster Fühlung und da hilft alles nichts, beten nicht und fluchen. Andere haben Unglück, wir aber, doppeltes Schweineglid mit der 13.

e. würde

Prälat.

ressenten darstellt, tätig auf sich nicht etwa um handelt, h, wie bet sichtlich ist, zeigen. geschicht Monaten Während ernaagelt. Körperchen Zug unzuwiesenen. würde an auch Berlin

rbürger- unter eine eigenen als bau- unftvolle uf diese um auf aus den zu er- eiburger nicht ge- us und scheuk-

entrums- eite gut en Ver- ngrün- n feiner eiburger

Selbst- häuern s bestie eiburger ten“ in dieses r kein indeten eiburger trums- ange- n Bes- als Ge- Voten“.

nt der trums- als Be- : Die ungen s Loch, ohent- s Pro- wurde i); ein s eige- slasche, s auf- davon , ohne Straße einmal er Ge- (etwas Man- iri un n und on den unfer wird.

r hier in der inder stand- schaft.

mehr dem- n und t den

schafft erson, ei der auch hatte t habe gut heren.

Letzte Telefunken.

Ein Hochverräter.

Karlsruhe, 3. März. Das Justizministerium hat telegraphisch Anweisung gegeben, den Grafen Zeppelin zu verhaften und in Konstanz einzuliefern. Er hat durch die Erfindung des Luftschiffes das Großherzogtum Baden in ständige Kriegsgefahr gebracht, da der nächste Weltkrieg über dem Bodensee ausgefochten wird.

Ein Unglücklicher.

Mann, 3. März. Heute wurde in der Nähe der hiesigen Anstalt ein Individuum aufgegriffen, das sich „Michel vom Walde“ nannte und kummervoll berichtete, daß man seinem Vater im Karlsruher Rondell die Aufrichtigkeit der staatsstreuen Gesinnung abgeprochen habe. Man brachte den Gemütskranken in die Anstalt und hörte nur noch den Ruf: O Schofer, was hast du mir getan? Darauf verschied der Bedauernswerte.

Ein Entdecker.

Konstanz, 3. März. Der Justizaktuar Laurentius Desterle wurde heute aus dem Staatsdienst entlassen. Er hatte in seinen Akten Korrekturen mit roter Tinte vorgenommen und sich dadurch offen als Sozialdemokrat betätigt.

Nach Canossa.

München, 2. März. Morgen treten die Professoren Erhardt und Schützer, sowie der Pfarrer Grandinger ihre Reise nach Rom an.

Der närrische Prinz in Preußen.

Berlin, 2. März. Prinz Karneval hat heute Morgen dem preußischen Abgeordnetenhaus und am Nachmittag dem Herrenhaus seinen allerhöchsten Besuch abgestattet. Er erließ sofort einen allgemeinen Ausweisungsbefehl, demzufolge die Mehrheit der Mitglieder der beiden Parlamente Deutschland über die russische Grenze zu verlassen haben.

Ein Opfer der Wahlrechtsbewegung.

Berlin, 3. März. Auf Grund eines ärztlichen Attestes des Abg. Dr. Muggan hat die Staatsanwaltschaft verfügt, daß der bekannte Wahlrechtsfanatiker Theodor Barth in Dalldorf einzuliefern sei.

Ettlingen.

Verkauf.

Ein größerer Posten der „Reichslügenverbands Korrespondenz“, zum größten Teil zerschnitten, ist in unserer Druckerei billig abzugeben. Die herausgeschnittenen Artikel können in unserer Zeitung nachgesehen werden.

Courier.

NB. Wir bitten die Korrespondenten unseres Blattes, uns in Zukunft ihre Artikel wieder zuzusenden zu wollen, wir werden dieselben nicht mehr dem Bezirksamt zur Zensur vorlegen.

Sichere Existenz.

Mehreren konservativ-liberalen Herren, welche auch etwas antisemitisch angehaucht sind und sich die Bekämpfung der Sozialdemokratie zur Aufgabe gemacht haben, wäre Gelegenheit geboten, sich hier eine sichere Existenz zu gründen durch Uebernahme der Leitung eines Bauernvereins. Nähere Auskunft auf unserm Bureau in der neuen Gerechtigkeitsgasse.

Linena, im Fasching 1908.

Albert Nagel.

Luftkurort Neu-Welschreuth.

Klimatischer Ort im Rheintale, 20 Minuten vom Rosenhof. Aromatische Luft. Herrliche Spaziergänge dem Stinigraben entlang bis zum Galgenbühl, oder an den Saubrunnen. Fortwährend Badegelegenheit in der Gänseweide. Täglich 2-3 Aerzte im Dorf. Der Ort hat schon viele hervorragende Männer in seinen Mauern gesehen, sogar der bekannte amerikanische Schriftsteller Sinclair vollendete hier seinen Schlachthausroman.

Das Dorf selbst weist viele Sehenswürdigkeiten auf. Die altertümliche, aus dem 15. Jahrhundert stammende Straßenbeleuchtung, sowie das in weiter Ferne bei klarer Luft noch hörbare Rollen der Eisenbahnsüge, erhöhen wesentlich den Reiz der Landschaft.

Fremde, welche einsame, ländlich-sittliche Idylle lieben, mögen sich vertrauensvollst an den Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs wenden, wo ihnen gerne Auskunft erteilt wird.

Meine neue Hutform

Zwillinge

empfehle allen Parteigenossen; Unberheiratete können entsprechenden Umtausch vornehmen.

Der Gewerkschaftshutmacher.

Rübberg.

Eine Vereine zugrunde richtende Verwaltung sucht Mitglieder zur weiteren Tätigkeit. Zu melden bei Felsenlichter Weizenmüller Bay.

Bekanntmachung.

Um für die Zukunft der Kompromittierung ein Ende zu bereiten, beabsichtigen wir, in der nächsten Singstunde ein Grablied für Selbstmörder einzustudieren. Es ist daher Pflicht eines jeden Sängers, besonders aber derjenigen, die sich mit Selbstmordgedanken tragen, dasselbe mitzulernen, um den freundschaftlichen Singverein vor dem Umsturz zu schützen.

Büchthaim, im Hornung 8901.

Der Elfer-Rad.

Brühausen.

Fahndung.

Am Abend des 24. Oktober 1907 wurde dem Zweifelhafte, Kraut- und Christbaumhändler Mustrug dahier im Gasthaus zum Adler hier, als er bei einem Glas Bier geschlafen hat, mit seinen Offizierstalenten der Stuhl, auf dem er gefesselt hat, und sein gefährlicher Hund, den er dabei hatte, auf den Rücken gebunden. Als er erwachte, war alles ausgeflogen. Der Mann stellt jetzt die Sache zur Untersuchung. Diejenigen, die etwas davon wissen, möchten sich melden beim Ortsanwalt von Brühausen. Es sind 50 Mark ausgesetzt für die Ermittlung der Täter; beim Nichtvorhandensein des Geldes wird ein Wechsel ausgestellt.

Brühausen, den 30. Febr. 1908.

(gezogen) Ortsanwalt Prozeßkarle.

Burbach.

Im hiesigen Ort ist eine

Arztstelle

zu besetzen. Reiches Arbeitsfeld und gutes Auskommen zugesichert. Betroffener Arzt muss doppelter Dr. sein, aus „Holland“ stammen und es verstehen, wie man die „Studierten“ in der Umgegend am Verstand reicher und im Geldbeutel ärmer macht. Derselbe muss sich auch gut eignen, junge Mädchen zu behandeln, andernfalls schwer Aussicht ist, die Stellung zu erhalten.

Offerten unter Nr. 5000 M. an die „Knallerbs.“

Fischwasser-Verpachtung.

Diensdag, den 3. März, vormittags 11.55 Uhr, im Bauensaal verpachtet die Gemeinde den sogenannten Marktfließ als reiches luges Fischwasser an den Meistbietenden. Darin sind u. a. zu finden: Kinderwagen, Heumwagen, Automobile usw.

Pachtlichhaber ladet freundlichst ein

Emmendingen, den 2. März 1908.

Die Verwaltung.

Neue Erfindung Achtung, Hasfelder!

Nachdem es einem großen Geiste in einer Werkstätte in Karlsruhe beinahe gelungen wäre, eine **Poliermaschine** für Möbelschreiner zu erfinden, trägt sich derselbe nunmehr mit dem Gedanken, einen eigenartigen **Automaten** zu erfinden, der zur Erleichterung des Dienstes zweier überreicher, stets nach oben schauender Edelmänner dienen soll. Der Automat soll an den Ausgängen aufgestellt werden und wird die Eigenschaft besitzen, alles, was nach Spiritus, Politur oder sonst verdächtig riecht, anzuziehen.

Der Erfinder u. sein Kollege: **Fischerhüber.**

Wössingen.

Gesucht wird ein **Bettstellenkäufer**. Derselbe muß in einem gewissen Stadtteil gut bekannt, rein gewaschen und im Weintrinken durchaus flüchtig sein. Leute mit gutem Mundwerk finden am ersten Berücksichtigung.

Bulach.

Arzt gesucht.

Ein **Mitralleusenvorstand**, der durch einen Sturz sich eine starke Verletzung seines Gemüts zugezogen, sucht zur Herstellung seiner Gesundheit einen erfahrenen Arzt. Off. sind zu senden unter Chiffre 22-12 in d' Saugassl.

Rindheim.

Gesucht werden von einem **besseren Radfahrer** Verein tüchtige **Hundesteifvertilger**

da noch einige Bau- u. Bau sich in unserer bewährten Mastankast befinden. Solche vom Schlage eines Fuchses und Schanders werden bevorzugt. Zu melden beim Germanenagent.

Mörsch.

Wenn der neue Staatsbahnhof hier erstellt wird, beabsichtigen einige hiesige Geschäftsleute bzw. Jagdhren zur Freijung ihrer Existenz sich **Drehorgeln** anzuschaffen. Auswärtige Drehorgelfabrikanten möchten deshalb ihre Offerten nach hier einreichen unter dem Motto: **Staatsbahnhof.**

Aufhändler-Gesuch.

Die Gemeinde Forchä von der oberen Hardt benötigt einen **Sirten**, der dem Gemeinderat gegenüber die Stelle als Aufhändler auf der Ortsstraße versehen kann. Anfangsgehalt 350 Reichsmärker für immer. Nur mit besten Zeugnissen versehenen Personen können sich melden bei

Nat.-Gemein Nähnlich.

NB. Derselbe benötigt noch einige waschichte christlich-sozialdemokr. Gemeinderäte, die die Neujahrgratulationskur am Pfarrhof mitmachen können.

B.-Baden.

41 M. Belohnung demjenigen, der noch nicht überzeugt ist, daß ich auf dem Rathaus bei passender Gelegenheit wirkungsvolle Reize verabfolgen würde. Der „schwer“ wiegende **Dr. Secht**, Apotheker, Beherrlicher und Mitglied des Karpenteiches.

Eingelöste Wechsel

welche noch aus der guten alten Zeit des früheren Bauverwalters Freiherrn von Klingenstein herrühren, sind um den Selbstkostenpreis abzugeben bei

Philipp Biergand

Mühlensitzer bei Darlanden.

Durlach.

Billig! Billig!

Ohne Aufschlag!

Nur noch solange Vorrat reicht abzugeben.

Noch etliche Kandidaten

reben über Hebung des Bauernstandes, über Dug, Dürren, Kartoffeln, Gelbrüben und andere landwirtschaftliche Produkte, Milch, aufschlag u. f. w., ebenso ein größeres Quantum

Feldbereinigungs-

Agitationsreden

großartig im Stil, nicht getrübt durch Sachkenntnis, frei von Dämonen, hat, weil „Saison vorbei“, äußerst billig zum Ankauf bezw. Selbstkostenpreis abzugeben

der Stumpkarle,

gen. Kartoffelingenieur und erprobter Dürrenzweiger, durchgefällener Kandidat der Feldbereinigungs- und Landwirtschaftskammer, Ehrenmitglied der hinterpommerschen u. ostpreussischen Ritterschaft, doppelt und dreifach prämiierter Agrarier in Schmittlauch, Peterling und ähnlichen Gewächsen.

Tüchtiger

Arbeiter

An der Lagerplatzstraße werden einige tüchtige Arbeiter für dauernd bis zur Kündigung gesucht. Hoher Lohn — 2.80 bis 3 Mk. — zugesichert. Vorbedingung ist Eilschritt und mindestens 300 kg Tragkraft. Ebenfalls wird ein qualifizierter **Kapo** gesucht, der die Arbeiter vornehm behandelt ohne russische Klopspeitsche auszukommen vermag und selbst tüchtig mitarbeitet. Der Besitz von harten Stiefeln ist nicht unbedingt erforderlich. Anmeldungen werden entgegengenommen am Fasching 8901 früh 5.99 Minuten bei **Söhne Walsheur** in Bamwald bei den krummen Buchen.

Triberg.

Kleinerer Fabrikant sucht anlässlich der gegenwärtigen Geschäftsflaute Stellung als **Marischreier** oder auch als **Tierbändiger**. Durch langjährige Übung ist derselbe **nachweislich** in der Lage, auch beim größten Nadeln seine Stimme hörbar zu machen. Off. an **A. Täger**, Bachstraße.

Verloren

wurden am 27. November vorigen Jahres meine noch gut erhaltenen **Präsidenten-Infignien**. Abzugeben in der Ritterstraße.

Der rote Vice.

Lebensstellung.

Intelligenter Mann, im Hintertreiben fortschrittlicher Bürgerausschussbeschlüsse gewandt, findet gute Stellung bei hoher Provision. Spätere Anstellung im Reichslügenverband sicher. Bewerbungen mit der Aufschrift: „Hintertreppenpolitik“ sind zu richten an **Kuhholu. Co. Krözzingen**.

Singen.

Berichtigung.

Es ist nicht wahr, daß ich jemals Arbeiter während des guten Geschäftsganges entlassen habe, vielmehr habe ich damit stets gewartet, bis das Geschäft schlecht ging, auch dürfte der Umstand, daß ich gegen Errichtung einer Ortskrankenkasse gestimmt habe, zur Genüge beweisen, daß ich stets das Beste der Arbeiter will.

Otto, der Demokrat.

Gromunterbach.

Damit man die Michaelskapelle möglichst unentgeltlich renovieren kann und vor allem der nötige Sand auf dem billigsten Wege herbeigeschafft wird, bittet man, in der nächsten Zeit stark in Verleumdungen zu machen.

Mein System

imponierende Figur, repräsentationsfähig, 1,86 Lebensgewicht, 80 Brustweite, 186 Bauchweite, empfehle angelegentlich zur Verwendung. Auskunft wird erteilt von **Hermann**, dem Cherusker.

Wängerde.

Kathol. Hasenverein.

Heute Abend halb 9 Uhr Sitzung im Lokal, sämtliche Hasen der Mitglieder haben bündlich zu erscheinen. Stellungnahme zum Fall Berger-schaufel.

Der Hasenvorstand.

Maulburg.

Um die leidige Lokalfrage am hiesigen Plage endlich einmal aus der Welt zu schaffen, haben wir beschlossen, einen

Desinfektions-Apparat

anzuschaffen, welcher den Herren Wirten unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden soll. Dieser Apparat wird so eingerichtet sein, daß er, nach statigeader Versammlung in Funktion gesetzt, alle etwa im Lokale noch zurückgebliebenen sozialdemokratischen Gifte aufsaugt und dafür die Luft mit entsprechenden patriotischen Dünsten erfüllt. Wir glauben, daß durch diese Maßregel einem dringenden Bedarf nix abgeholfen, und daß wohl auch jedes Risiko ausgeschlossen sein wird.

Bewerber zur Bedienung des Apparates, wollen ihre Offerten mit der Aufschrift „Gleichberechtigt“ an die Expedition d. Bl. einreichen

Hypothek-Gesuch!

In einem größeren Dorfe in der Nähe der Stadt Karlsruhe wird von einem **Kriegerverein mit beschränkter Haftpflicht** gegen einen Franzosenstein eine Hypothek von einigen Tausend Mark zum Ankauf von neuen Mitgliedern anzunehmen gesucht. Die Rückzahlung erfolgt, wenns Waloheit gut ausfällt. Kapitalträtige Freunde und Gönner unerer Sache mögen ihre Adr. ste mit Angabe der Summe unter „Surra-Hoch“ zur Verfügung stehenden beim Stadtrat **Anton** oder beim **Weberhannes** im Ausland abgeben.

Den
Und
Beig
Was

Dies
S
Da
Und

Me
Und
Ja,
Ob
fid

November
eine noch
Präsidenten
geben in
Vice.
ung.
nam, im
chriftlicher
Stellung ge-
Spätere
Schließen-
erbungen
„Hinter-
zu richten
zungen.
ng.
dend ich
ges ent-
ehr habe
art, bis
ging,
and, daß
ng einer
gestimmt
beweisen
Beste der
okrat.
bach.
Michaels-
ntgeltlich
und vor
Sand auf
herbei-
man, in
rt in Be-
nen.
dem
repräsent-
Lebend-
eite, 186
le ange-
endung.
teilt von
Beruster.
le.
erein.
6 Uhr
sämliche
haben
n. Stel-
Berger-
stand.
g.
ofalfrage
endlich
Welt zu
schließen.
pparat
er den
itlich
werden
ird so
er, nach
ummlung
lle etwa
urückge-
ratischen
für die
schenden
erfüllt.
rdy diese
ngenden
en, und
s Risiko
ird.
ienung
en ihre
uschrift
an die
seندن
ich!
n Dorfe
t Karls-
n Krie-
ränkter
einen
Hypo-
au end
n neuen
men ge-
erfolgt,
ausfällt.
de und
mögen
abe der
egenden
a-Hoch“
n oder
m Aus-

sen Verfassung, in Buchform gebunden, und überreicht dem Präsidenten Graf. Der Herr Präsident trägt sämtliche Orden Sr. nährischen Hoheit und bemerkt gegenüber einer Anfrage des Abg. Fehrenbach, daß für die Dauer der heutigen Sitzung die Glocke entfernt sei, da die Schellenmüge des Herrn Präsidenten diesen Dienst viel einfacher und bequemer verhehe.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Sozialdemokraten, betreffend die 175er. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Ist der großherzoglichen Regierung bekannt, daß die preussische Seeresverwaltung beabsichtigt, veranlaßt durch die vielen heißen Vorkommnisse im Offizierkorps, ein neues Regiment, das der 175er, aus Mannschaften und Offizieren der ganzen Armee zusammenzustellen und alle diejenigen, die mit dem § 175 in Konflikt kommen, in dieses Regiment zu versetzen, anstatt dieselben zu pensionieren. Wie stellt sich die Regierung dazu?“

Zur Begründung der Interpellation hat das Wort der Abg. Bichold (Soz.). Derselbe spricht — entgegen den sonstigen Gepflogenheiten — von der Rednertribüne aus in folgender, formvollendeter Rede nahezu zwei Stunden lang. Er erklärt sich als Gegner der 175er-Liebe und als erbitterter Feind der „Hinterlader“. Er schließt mit den Worten: „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen!“

Der „Verkehrsminister“ b. Marschall erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit. Er stellt sich als „Verkehrsminister“ vor allen Dingen dazu verpflichtet, den „Verkehr“ zu fördern und überall für Ordnung einzugreifen, wo es die Umstände erheischen. Die Bildung des neuen Regiments liege unbedingt im Staatsinteresse und sei eine absolute Notwendigkeit. Nach authentischen Mitteilungen ist die Bildung des neuen Regiments beschlossene Sache und die badische Regierung habe keine Ursache, dagegen zu demonstrieren. Bei der Aushebung der Rekruten für dieses Regiment wird weniger gesehen auf entsprechende Körpergröße und großen Brustumfang als auf gute Ausbildung der unteren Extremitäten, damit niemand „kurz“ kommt. (Abg. Süßkind huiet ironisch.) Der Minister fortzufahren: Sie sind ruhig, Herr Süßkind, Sie wären schon untauglich! Die Mannschaften werden ausgemustert mit langen Keitstiefeln und weißer Lederhose, die verkehrt angezogen wird, also hinten geschlossen. Regimentskommandeur wird Graf Söhnenau. Nach Karlsruhe kommt ein Bataillon davon unter dem Kommando des Grafen Lynar.

Das Wort hat der Abg. Obkircher. Dieser sitzt zufälliggermaßen auf dem Platze, den ehemals Herr Geistl. Rat Bader eingenommen. Er will sich erheben, ist aber — angewachsen und wird vor Reizen und Ziehen mit einem gewissen Körperteil ganz — schwarz. Seine befehlenden Lippen rufen: Ich behaupte, daß nicht nur das Gehirn des Zentrumsmanns eine Windung mehr hat, wie das eines Normalmenschen, sondern auch der verlängerte Rücken. Diese Wahrnehmung habe ich soeben gemacht. Abg. Dr. Ding ist erstaunt darüber, daß sein Freund Obkircher nicht aus eigener Kraft sich vom Zentrumsstisch los machen könne; er solle nur Geduld haben bis zum Jahre 1909. Als Abg. Obkircher diesen Krost vernommen, bekam er, der Schred, den Durchfall, aus eigener Kraft, wie er erhört. Für ihn springt der Abgeordnete Dr. Ding zu. Er spricht vier Stunden lang und ist der Ansicht, daß auch in puncto „Liebe“ sein Prinzip der „eigenen Kraft“ gelten müsse. „Selbst ist der Mann und muß bleiben, zu was brauchen wir Weiber!“ ruft er pathetisch aus. (Zu den Sozialdemokraten gewendet): Auch in der Liebe müsse sich der Mann, genau wie in der Politik, auf die eigene Kraft verlassen und fremde Hilfe mit nationalliberaler Entschiedenheit zurückweisen. (Der übrige Teil der Rede kann leider nicht wiedergegeben werden, da die Stenographen eingeschlafen sind. D. Red.)

Abg. Schöfer (Zentr.) meint, man müsse alles, so auch dieses vom christlichen Standpunkt aus betrachten. In den Reigungen der 175er käme christliche „Duldsamkeit“ und uneigennütige Nächstenliebe zum Ausdruck, denn es sei weiter nichts als die „Berücksichtigung“ des Nächsten und „Hinzusetzung“ des eigenen „Vorteils“. Schon der Umstand, daß die Sozialdemokraten das neue Regiment nicht haben wollen, ist für mich Grund genug, daselbe gegen sie zu verlangen.

Abg. Fröhlich (frei. Volkspartei): Abraham du ziehst den Engel dir aus Bündel b. . . . Das neue Sozialdemokraten auch bei dieser Gelegenheit zu unterstützen werden. Die Interpellation zeigt, daß die Sozialdemokraten immer noch nicht gelernt haben, praktisch zu

„arbeiten“. Schon die politische Klugheit gebietet uns, der Neuerung zuzustimmen. Meine „Fraktion“ hat soeben nach einer stürmischen Sitzung beschlossen, „einstimmig“ für den Regierungsantrag einzutreten.

Bei der Abstimmung wird ein Vertrauensvotum für die Regierung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Zur Geschäftsordnung erhält das Wort der Abg. Eichhorn (Soz.): Er sagt, daß er per Eilzug aus Berlin gekommen sei und dankt vor allem für die ehrenvolle Wahl zur Empfangsdeputation. Es war ihm aber leider unmöglich, seinen Repräsentationspflichten, nach denen er förmlich schmachtet, zu genügen, da ihm seine Anwesenheit in Berlin bei den Straßendemonstrationen notwendig erschien. Er sei wegen eines speziellen Auftrages von Berlin gekommen. Sein Freund Bülow, mit dem er bei dem letzten Hofball „Schmollis“ getrunken hätte, hätte ihm den Auftrag erteilt, den Schreibtisch des Ministers v. Marschall nach Berlin zu bringen, da derselbe dort notwendig gebraucht werden könnte. Daß der badische Minister darauf schreibt, hat bis jetzt noch kein Mensch gemerkt. (Klingel des Präsidenten.) Höhnend ruft Eichhorn: Beruhige Dich, Adolfs, ich hole mir meine Ordenskrone jetzt nur noch in Berlin. (Bravo! auf allen Seiten des Hauses!)

Damit ist die heutige Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung am Mittwoch. Unter Abfindung der Marcellaise verlassen die Abgeordneten den Sitzungssaal.

Fidelitas

Die Zahl der Bürgerauschreitungen soll im Jahre 1908 eine erhebliche Vermehrung erfahren. Herr Oberbürgermeister Siegrist hat beim Stadtrat sogar eine solche von 50 Prozent beantragt, um den vielseitig geäußerten Wünschen aus Stadtverordnetenkreisen entgegenzukommen. Entsprechend diesem Antrage finden im Laufe dieses Jahres — 11 Sitzungen statt, nachdem im Vorjahre der Karlsruher Bürgerauschreitungen 7 mal versammelt war.

Auf dem Rathaus werden alle Bürger von Karlsruhe anständig behandelt, sagte Herr Oberbürgermeister Siegrist in der letzten Bürgerauschreitungs- am Tage darauf schlug er dem Stadtrat eine Umlagerung — auch für alle Bürger — von 50 auf 60 Pf. vor.

Zu einem Sonnenbad soll nach zuverlässigen Mitteilungen der Rathaus-Sitzungsaal im Jahre 1920 umgestaltet werden. Ein Privatunternehmer ist bereit, dieses Risiko zu tragen und zwar unter der Bedingung, daß die Stadträte und Bürgerauschreitungsmitglieder eine Stunde in diesem Sonnenbad verweilen, ehe sie zur Erledigung ihrer Tagesordnung übergehen. Herr Siegrist ist die Oberaufsicht über das Sonnenbad übertragen worden.

Tuberkulose-Museum. Die Zahl der an Tuberkulose Erkrankten ist in Karlsruhe erfreulicherweise in hohem Maße zurückgegangen. Ein Umstand hat dies bewirkt, der in seiner Art als epochemachende Entdeckung gefeiert werden muß. Nach dem bekannten Grundsat: Krankheiten verbleiben verbleiben, hat man das Tuberkulose-Museum mit dem Stadtwortweiss beauftragt. Erhielt man es auf Monate hinaus in einen bakterienfreien Keller, als die tuberkulösen Erkrankungen bei der Karlsruher Einwohnerschaft nicht in dem erwünschten Maße abnahmen, griff man zu einer Radikalur und stellte das antiseptische Element zuvorkommend dem benachbarten Mannheim zur Verfügung. Das hat geholfen, die Lungenerkrankungen sind verschwunden und mit ihnen die Ärzte, die sich früher ihrer Heilung widmeten.

Am Eingang des Tierparks im Stadtgarten werden vom nächsten Dienstag ab den Besuchern Parfümfläschchen, Marke Veilchen, gratis verabreicht. Man will dadurch weitere Ohnmachtsanfälle vermeiden, von denen in letzter Zeit mehrere Spaziergänger infolge des lieblichen Geruches befallen wurden.

Mit einer Protestresolution der Grünwinkler Frauen hatte sich der Karlsruher Stadtrat jüngst zu befassen. In der Sitzung des Bürgerauschreitungs am 4. November v. Js. wurde die Einverleibung Grünwinkels durch die städtischen Kollegen beschlossen. Binnen 5 Minuten war die männliche Einwohnerschaft Grünwinkels zu Bürgern der badi-

sehen Residenz gemacht. Dagegen wenden sich die Frauen von Grünwinkel in ihrem Protest. Jeder ehrliche Grünwinkler habe bis jetzt 3/4 Jahre gebraucht, bevor er das Licht der Welt erblicken durfte. Der Stadtrat beschloß die Resolution der chemischen und technischen Prüfung und Versuchsanstalt, Kaiserstr. 12, zu überweisen.

Ein Herr Dr. Mien hat bei der vorjährigen Beratung des städtischen Voranschlags im Bürgerauschreitungs erklärt, erst im reiferen Alter werde der Politiker vernünftig. Wir haben uns mit dem Hausarzt des betreffenden Redners, der früher an Rotlauf litt, in Verbindung gesetzt und dieser hat uns — natürlich im Vertrauen — mitgeteilt, sein Patient könne ein hohes Alter recht gut vertragen. Ein Rückfall in die Jugendkrankheit sei nicht zu befürchten.

Der Redakteur der „Chronik für Karlsruhe“ hat den Leitern der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung dringend ans Herz gelegt, im Jahre 1908 von allen Veranstaltungen und Versammlungen abzusehen, da hierfür in seinem Budget keine Abtheilung vorgesehen sei.

Vom Rabattspareverein erhalten wir folgende Zuschrift: „In der letzten Generalversammlung des Rabattsparevereins konnte der Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung machen, daß sich der Mitgliederstand ganz bedeutend gehoben hat. Nicht nur, daß sich die hiesigen Bädermeister in corpore dem Verein angeschlossen haben, um dem Publikum die verkleinerten Preise und Brotzen schmackhafter zu machen, haben auch die Damen der Kleinen Spitalgasse ihren Beitritt zu dem Rabattspareverein



erklärt. Die Veranlassung hierzu soll der schlechte Geschäftsgang vor Weihnachten gegeben haben. Seitdem nun an jedem Häuschen das Schild mit der Aufschrift prangt: „Mitglied des Rabattsparevereins“, soll sich der Umsatz bereits wieder verdoppelt haben. Ist es für die Kunden doch auch eine Annehmlichkeit, für 3 Mark drei 1 Mark-Marken einzulösen zu können. Die Ehefrauen bekommen allerdings auf die Frage, von welchem Geschäftshaus diese Marken ausgegeben würden, nur in den seltensten Fällen von ihren Männern eine Antwort.

Die Südstadtbahn wird am 3. März ds. Js. bereits in Betrieb gesetzt. Da die Eisenbahndirektion nicht gestattet hat, daß die Straßenbahnwagen den Uebergang an der Müppurrerstraße von 1/6—3/4 Uhr morgens kreuzen, hat sich der Karlsruher Stadtrat mit dem Grafen Zeppelin in Verbindung gesetzt. Dieser hat einen Ballon konstruiert, an welchen die Wagen der Straßenbahn gehängt werden, wenn die Bahnstrasse geschlossen ist, was bekanntlich während 23 Stunden 58 Minuten eines Tages der Fall ist. Der Ballon führt die elektrischen Wagen in Gäßchenhöhe über die Bahngleise und landet an der Einbiegung der Bahnhofstraße. Das hinaufsehen aus der Elektrischen während der Uebergangslänge wird mit dem Verschwinden im Schlot einer unten vorüberfahrenden Lokomotive bestraft.

Mit der Ueberlegung des Maskenzuges der Gr. Karnevalsgeellschaft wird die Südstadtbahn am nächsten Dienstag das Zeppelinsche Projekt erstmalig zur Ausführung bringen.

Rintheim. Zu Ehren des in unsere Hauptstadt einziehenden Bringen Karneval findet die feierliche Eröffnung der neuinstallierten Gasbeleuchtung statt. Nach Ankunft der Erlauchten Herrschaften am hiesigen Hauptbahnhof bewegt sich ein feierlicher Zug sämtlicher Vereine nach dem Marktplatz; es werden 101 Bomben losgelassen, der Bürgerverein tritt ins Gewehr, um dem letzten Hausnar das Gasblitzlicht beizubringen, die Luftschifferabteilung unternimmt eine Fernfahrt ins Brückle. Vom genannten Tag ab ist die Einfuhr von Petroleum sowie anderen feuergefährlichen Gegenständen verboten; sämtliche Petroleumlampen werden polizeilich konfisziert und 3 Uhr 31 Minuten vormittags öffentlich nach auswärts verfeuert, darunter kostbare Karikäten aus Großvaters Zeiten, wobei Rabattsparebücher auch noch gestempelt werden. Der Erlös wird zu einem großen Erleuchtungsfest verwendet, bei welchem an diversen Rednern sowie an vergangene und zukünftige Stadtväter, die sich um das Wohl und Wehe der Stadt besonders verdient gemacht haben, Allerhöchst der Hausorden überreicht wird. Wo Gaslaternen sind, müssen aber auch Studenten sein; also wird eine Hochschule errichtet, die den Namen nach dem allergnädigsten Spender „Karnevalia“ tragen soll.

Briefkasten der Redaktion.

Die Sprechstunde der Redaktion wird einstweilen vom Minister v. Bodman abgehalten. Er erteilt Unterricht, wie man am verständlichsten russisch spricht. Bereitwillig gibt er Auskunft, wie Bomben geworfen und Beamte ermordet werden. Auch weist er jedem Sozialdemokraten die Rolle zu, welche er bei der russischen Revolution zu spielen hat. Sein Kollege v. Dusch kann gefragt werden über die Einmischung Preußens in die badische Rechtspflege.

Um stilles Beileid für alle diejenigen Einsender, welche mangels des Raumes und zu später Beförderung an uns „nicht mehr gedruckt wurden“, bittet Die Re-aktion.



Olga Molitor die „rote“, Die bei ihrer Mutter Tode, Ganz allein zugegen war, Stand als Zeugin vor der [Wahr!]

Ziehend ziehen durch die Straßen
Karlsruhe's dichte Menschenmassen;
Werfen Olga Molitor
Anteil an der Mordtat vor.

Ja sogar ein Herr von Adel,
Aber gar nicht ohne Tadel,
Schrieb ihr das in einem Brief;
Doch die Sache ging ihm schief.

Denn sie ließ sich nicht betören
Und anstatt ihn zu erhören,
Zeigte sie dem Amt es an,
Was von Lindenau getan.

Dieses eilt, zu seinem Schrecken,
Ihn in Karlsruhe einzusteden,
Da sein Brief nur Schwindel sei
Und Erpressung nebenbei.

Alle Welt war in Bewegung
Und in heftiger Erregung;
Ja, es heißt, man wetzte,
Ob sich Gau wohl rettete.

Endlich, nach so vielen Wochen,
Ward das Urteil ihm gesprochen,
Und am Tage des Gerichts
Sah ihm alles Reugnen nichts.

Denn verurteilt ward zum Tode
Gau nach üblicher Methode;
Doch es floh nicht nochmals Blut
Und das war ja auch ganz gut.

Sitzen muß er lebenslänglich;
Also ward für ihn verhänglich,
Daß die Schwiegermutter man
Ungestraft nicht töten kann.

Für das schöne Baden-Baden
Ward die Mordtat selbst kein Schaden;
Vorher weit und breit bekannt,
Ward es nun noch mehr genannt.

Abbildungen aller Arten
Gab es, ja auch Ansichtskarten,
Und wer nach der Badstadt kam
Augenschein vom Mordplatz nahm.

Nur die Schwiegermutter großen
Baden-Baden, denn sie wollen
Fern vom Schuß sein, wenn es kracht
Und man „Molitorles“ macht.

Baden-Baden. Ganz Kritiker.

Schäufele

werden jederzeit frisch zubereitet.
Gasthaus zur Generaldirektion in Rintheim.



Gesetzlich geschützt.
 Patent in allen un-
 kultivierten Staaten
 angemeldet.

Mit nebenstehender
 Schutzmarke versehen,
 haben wir einen neuen

Likör
 fabriziert und unter
 dem Namen

revisionistischer Leidenbitter

in den Handel gebracht. Ein Gläschen von
 diesem hochfeinen Likör genügt, um alle von
 radikalen Umwandlungen Befallene wieder
 auf die richtige Bahn zu bringen. Bei hart-
 nächtigem Leiden empfiehlt sich eine mehrmalige
 Kur.

Man wolle beim Einkauf genau darauf sehen,
 daß die Flaschen obige Schutzmarke tragen. Nur
 echt, wenn mit obigem Zwillingpaar versehen.

Ludwig & Bloch.

Achtung! Arbeiter Karlsruhe's! Achtung!

Bis auf weiteres finden sämtliche Versammlungen der
 Partei- und Gewerkschaftsorganisationen, sowie die Turn-,
 Sing- und Radlerstunden der Arbeitervereine, jeweils

**Dienstags, abends 8 1/2 Uhr im
 Hause Blücherstrasse 20**

statt. Da bei der ca. 9-10 000 betragenden Gesamtmit-
 gliederzahl ein Uebefüllung der Lokalitäten zu befürchten
 ist, bleibt der große Saal für die „passiven“ Mitglieder
 der genannten Korporationen ständig reserviert.

Das Komm-mit-hin.

Restauration zum „Neuen Königshof“

Gesucht ein kräftiger und schlagfertiger
Nebenzimmer-Akrobat.

Derselbe muß im Zerklümmern von Vierunterfäden
 auf Holzhausener Zentrumsköpfen und auch sonst
 im Dinausfahnen bewandert sein. Solche
 Akrobaten aus der Rasthausener Gegend erhalten
 den Vorzug. Wegen des Abzuges.

Auch findet ein „Nimmeliges“ Schwabe gute
 und lohnende Stellung.

NB. Arabatten von Hanf, die das Atmen er-
 schweren, sind vorhanden. Marke: „Verzweiflung
 aus brüderlicher Liebe“ bevorzugt.

Heinrich der Löwe.

Achtung, Metallarbeiter, Achtung!

Fasnachtsdienstag, mittags 12 Uhr Versammlung der
Bliespöcher-Kapelle im Lokal. Abmarsch zur Teilnahme
 am Umzug 1 Uhr 30 Minuten.

Der Dirigent. Die Verwaltung.

Ferner machen wir unseren Mitgliedern bekannt, daß
 am Aschermittwoch, morgens von 10-12 Uhr, in unserem
 Büro ein größerer Posten übriggebliebener **Bewerbungen**
 versteigert werden.

Weiter geben wir bekannt, daß wir am 1. März die
 Verwaltungsstellen Rattowitz und Stallpöhlen aufgelöst
 und dem Verwaltungsbezirk Karlsruhe einverleibt haben.

Hein-pold. Leo-rich.

Ja-Kob.



Wurstwaren!!
 Feinste Hausmacherwurst in allen
 Preislagen empfiehlt

Dietrich, im Volksfreund.

NB. Dasselbst wird auch trockenes Brennholz abgegeben.

1 Gross Salzstengel zu kaufen gesucht. Off.
 an den **dicken Kadel**
 im Moninger.

Lätschenbach.

Hoher Nebenverdienst

Ein eintragsreicher **Vorstandsposten** ist neu zu be-
 setzen. Es wird auf eine durchaus reelle Kraft reflektiert,
 welche hauptsächlich im Rechnungsführen, Gelbbrühen-
 handel und Prämierungswesen bewandert sein muß. Die
 weiße Kutte stellt der Verein. Ferner soll derselbe im
 Stande sein, durch Vollmachten Haisenschulden einzutreiben.
 Vermittelte Bewerber bevorzugt.
 Näheres im **Hafenbureau**, Gustavstraße 6.

Nach Waldshut

Schwarzer Redakteur

gesucht. Bewerber, welche im Kohlanpflanzen erfahren
 und den Lesern etwas „weiß“ zu machen verstehen, bevor-
 zugt. Offert. unter „roter Zylinder“ a. d. Exped. d. Anstalts.

Kretzingen.

Bürgerauschuß-Kandidaten

mit nachweisbar unwandelbarer Fürstentreue und
 glühender Vaterlandsliebe, die an fürstlichen
 Wiegenseiten das Festgelächte unentgeltlich besorgen,
 werden auf Spätherbst gesucht. Sonstige
 Kenntnisse und Fähigkeiten sind nicht erforderlich.
 Reflektanten wollen sich melden an die Maschinenfabrik
 in der Reichshammesgasse.

Gebr. Fuzler

Gesellschaft ohne jede Haftung

Kaninchen-Ausstellung in Hagsfeld.

Am 30. Februar d. J. findet im Gasthaus z. **Lamm**
 eine

Kaninchen-Ausstellung

mit Prämierung statt. Da nur solche Tiere, mit langen
 Ohren prämiert werden und von diesen wenige vorhanden
 sind, so ist es auch gestattet, **Esel** auszustellen.

Um die Tiere vor einer Ansteckung zu schützen, müssen
 dieselben vor der Ausstellung mit Palmertinseife gewaschen
 und mit Ottenpulver gestreut werden. Die Tanz- und
 Unterhaltungsmusik wird von den Haisen selbst ausgeführt.
 Die Preise werden nach der Länge der Ohren ausgegeben
 und zwar als erster Preis ein Stempel auf das Ohr, als
 zweiter Preis ein Stempel auf den Rücken und als dritter
 Preis ein schlanker **Wendel** um den Hals. Als Preis-
 richter fungiert Herr **Durchbreuner**. Zahlreichem Besuch
 sieht freundlichst entgegen

Joseph und Ludwig
 um die Ecke rechts und links.

Ettlingen.

Achtung!

Meinen Parteifreunden diene zur Nachricht, daß ich
 gegen das Personal der Albtalbahn, welches mir in ganz
 unmobiler Weise für meine Neujahrs-Wildtätigkeit
 öffentlich gedankt hat und dadurch die Arbeiter in meinem
 Geschäft zu Wehrforderungen aufreiste, Klage wegen

Aufreizung

angestrengt habe, damit durch eine exemplarische Strafe
 dieser Leute die Ruhe und Ordnung in meinem Geschäft
 wieder hergestellt wird und niemand mehr daran zu zweifeln
 mag, daß ich wirklich arbeiterfreundlich bin.

G. Terich, konservativ.

Turngemeinde Daxlanden.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß der letzten Generalversammlung
 vom 30. Februar 2008 muß jedes Mitglied, zum
 Unterschied von den roten Turnern, als Kenn-
 zeichen auf dem linken Rockärmel den

hl. Moiskus

tragen.
 Diejenigen, welche ihn noch einsticken lassen
 wollen, können sich in der **Leo'schen Schneiderei**
 m. Idn.

Ettlingen.

Redakteur-Gesuch.

Wie wir, leider erst
 nach Engagement, erfah-
 ren mußten, hat der Re-
 dakteur unseres hiesigen
 Parteiorgans die üble
 Gewohnheit, bei der Ver-
 öffentlichung auch nur
 harmloser Lügen über
 die Sozialdemokraten zu
 ertönen. Auf die Dauer
 konnten wir dieses Ge-
 bahren nicht mit dem
 Mantel der christlichen
 Liebe zudecken, zumal
 derselbe auch anderswo,
 beispielsweise zurzeit in
 Vurbach, gebraucht wird.
 Wir sind somit genötigt,
 für genannten
 Posten eine geeignetere
 Kraft zu suchen und bitten
 um Bewerbungen.

Bedingungen (in Prozenten
 ausgedrückt): Dreißt und
 lügenhaft 80%; dumm 20%.
 Die fehlenden Prozente
 können durch Geist ersetzt
 werden.

Das schwarze Komitee.



100 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir die eingewanderte **Widbau**
 lebend einliefert, die schon Jahre lang die **Gemarkung**
Solzbrülingen und Umgebung unsicher macht und alle
 friedlichen Spaziergänger belästigt, die den **Waldbaum**
 betreten. Da viele der badischen Bürger solches **Procht-**
exemplar noch nie gesehen haben, beabsichtige ich, dieselbe
 im **Karlsruher Stadigarten** in einem großen Käfig aus-
 zustellen. Jedoch ist es zu empfehlen, dieselbe vor Ein-
 lieferung einem gründlichen **Bad** zu unterziehen, da die
 dreckigsten und schmutzigsten Winkel ihr **Liebblingsaufenthalt**
 sind.

Solzbrülingen, den 30. Februar 1709.

Sionla Rastatter, Oberjäger.

Volontär,

der sich praktisch betätigen
 will im **Reiseln** alter **Werk-**
stätten nach vollständigem
System, findet Stelle **Wach-**
Schneiderei bei **Heidenei**,
Karlsruh bei **Rentheim**.

Schwarze Mäntel,

welche sich nach allen **Wid-**
richtungen drehen und be-
 sonders gegen den „**roten An-**
sturm“ schützen (für **Dum-**
männer sehr geeignet), sind
 billig zu haben beim

Zentrumsturm-Wächter
 in der **Adlerstraße**.

Vermittler-Gesuch.

Ein in der Nähe von **Auf-**
farls seit Jahren bestehender
Gesangverein, welcher nicht
 mehr den modernen Verhält-
 nissen entspricht, sucht sich
 mit einem leistungsfähigen
 Verein (möglichst **Sängerriege**) zu
 verschmelzen.

NB. Die näheren Vor-
 bereitungen sind schon ge-
 troffen. Charaktere, welche
 auf solche **Dummheiten** ge-
 prüft sind, erhalten den Vor-
 zug. Es kann nichts schaden,
 wenn eine **Lebensversicherung**
 getrieben wird. **Ernstgemeinte**
 Offerten unter **Nr. 1862** der
Anstalts.

Wau—Wau!

Abhanden gekommen ein
 alterer **Fox-Terrier**, auf den
 Namen **Ami** hörend. **Be-**
sondere Kennzeichen sind:
 Eine **helle, fette** Stimme,
 stark entwickelte **Glaze**, er
 frückt am **Leib** halb abge-
 nagte **Schweinerippe**. Die-
 selben bittet man abzugeben
 beim **Bayerischen Schwobe**
Gannes im Wald.
 NB. Dasselbst werden auch
Kerwe-Bratenreife und breite
Rudeln mit **Vorkasse** an-
 genommen. **D. D.**

Durlach.

Ein bei der **Firma Grieger-**
lich angestellter, abänderungs-
 wüthiger **Ingenieur** wünscht,
 da derselbe seinen **Veruf** ver-
 schiebt, in irgend einer **Ge-**
meinde die Stelle eines **Schut-**
manns oder **Nachtwächters**
 zu belegen. **Gesl. Offerten**
 unter **schwarzer Knebel** **rt**
 an die **Exped. d. Bl.** erbeten.

Rübburg.

Auskunft über das Ver-
 halten bei zukünftigen Ein-
 gemeindungen erteilt:
Britischer, **Stadtbaumeister**,
Räthlich, **Verrechnungsrat**,
Gosler, **Schulinspektor**,
Krumm, **Markteinverfeger**.

Das **Bureau** befindet sich
 Ecke **Fischerstraße** und **Stein-**
bruchgasse im **guten**
Sohnjungsquartier **Gewann**
Lehren.

Ebenso empfehlen sich die
 Genannten, falls das **Häuser-**
bauen irgendwo überhand
 überhand nimmt, als **Rat-**
geber, wie man dies wieder
 einstellt.

Wolfartseier.

Gesucht werden einige
Witwer u. **Brantweinpieler**
 beim **Wubenteller**.

Wer das **Manfadenbäume**
 sehen im **Hochsommer** praktisch
 erlernen will, kann sich melden
 bei **H. Neumann**.
 Ebenda selbst findet ein **Wid-**
reiter dauernde Stellung.

Grünwinkel.

Ein in **Daxlanden** an-
 fänglicher, in **Grünwinkel** un-
 beliebter, in **Karlsruhe** fun-
 tionierender **Gießermeister**
 sucht Leute, die wegen des
 § 153 der **Gewerbeordnung**
 noch keine **Bekanntmachung**
 mit dem **Gesängnis** gemacht ha-
 ben. **Anleitung** wegen der
Geschäftsordnung wird jeden
Abend von 6 bis 11 Uhr im
Hotel „Rheinische Nacht“ erteilt.
 Ein gewisser **Müller**
 von dort hat die **Probe** glän-
 zend bestanden.

Nähere **Auskunft** erteilt der
Ein-eider
Schotwiffeschorsch.

Gelegenheitskauf.

Grundsätze, **Prinzipien**,
Ideale, **Traditionen**, **Forderungen**
 usw., sehr gut erhalten,
 weil noch nie gebraucht, wer-
 den preiswert abgegeben, weil
 in den neuen **Kurs** nicht ein-
 zusehen. Für **Blöcker** sehr ge-
 eignet. Näheres bei
Verwalter Veinensfahrt,
Grödsingen, **hint. Turmberg**.

Polizeidiener gesucht!

Die **Gemeinde Rübelsch**
(Amt Lössenbach) sucht einen
Polizeidiener. Der 1. ist
 infolge der **Verreibung** von
Schulkindern für den ge-
 wöhnlichen **Hirt** zur **Verbüßung**
 von **Strafen** mit **Arbeit** so
 überhäuft, daß die **Verorgung**
 der **Gemeindeangelegenheiten**
 notwendig einem **andern** über-
 tragen werden muß. **Bewer-**
erbungen wollen unter **Kin-**
derer, **Lehung** an den **höhen**
Nat der **Gemeinde Rübels-**
bach eingereicht werden.

10 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir nach-
 weist, daß ich nicht alle **Haisen**,
 welche mir vor **Augen** kamen,
 weggeschossen habe, um den
Stamm auszuwutzen.
 Vor dem **Einsetzen** junger
Tiere wird **dringend** gewarnt.
Solzbrülingen, den 32. Dez.
 vor **Magau**.

Alouis Ruh,
Oberjäger.

Pflugstein.

Die **Gemeinde Pflugstein**
 sucht auf 1. April d. J. für
 ihre **Badanstalt** einen

Schwimmlehrer.

Derselbe muß im **Auffstellen**
 von **Laternen** behufs **Be-**
leuchtung der **Orts- u. Bah-**
hofstraßen bewandert sein, da
 die **Gemeinde** seit Jahren ver-
 geblich gegen eine **periodisch**
wiederkehrende **aggravierte**
Finanznot zu kämpfen hat.
Bewerber darf nicht über
 100 und nicht unter 10 Jahre
 alt sein und muß im **Bau-**
u. Kanalisationsgraben große
Kenntnisse besitzen.
Offerten mit **Angabe** der
Schwimmfähigkeit — die
letztere ist in unserer **Woh-**
nanstalt auszuprobieren — sind
 zu richten an
Den hohen Nat.

Fahndung!

Es ist eine **Widbau** ab-
 handen gekommen. **Auskunft**
 nimmt jederzeit entgegen der
Obergeneral Schwab.
 Die **Anzeigegebühr** wird
Naturalien vergütet.
Schmitt, **Hags im Feld**.

Ein tüchtiger Meißel

wird in **Hagsfeld** gesucht.
 Zu **erfragen** im **Freiburger**
Süßhaff von **Franken**.

Druck und Verlag von **H. W. W.**
Karlsruhe.